Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 334.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr 75 | Samstag, den 26. Juni 1915. | 31. Jahrgang

Starke französische Angriffe gescheitert.

Die beginnende Geldnot in England.

England hat während des Weltkrieges immer noch mit Anmaßung und Stolz auf seinem angeblich unerschöpflichen großen Geldsacke gesessen und für die Verbündeten Englands war Englands scheinbar unerschöpflicher Goldreichtum sicher die stärkste Anziehungskraft. Das gilt nicht nur von Rußland und bis zu einem gewissen Grade auch von Frankreich, sondern auch von dem erbärmlichen Italien, welches ohne fremde Geldmittel überhaupt gar nicht daran denken konnte, einen kostspieligen Krieg, der Milliarden verschlingt, zu führen. Eingeweihte Finanzmänner haben nun schon seit Monaten die finanzielle Stärke Englands scharf kritisiert und zu bezweifeln gewagt. Die Engländer selbst nahmen aber in Geldangelegenheiten den Mund so voll, als ob in dem Weltkriege überhaupt nur noch England über genügende Geldmittel verfüge. In Deutschland konnte man über diese englische Anmaßung ja lachen, denn Deutschland hat bewiesen, daß es dank seiner inneren Kriegsanleihen mindestens über ebenso viele Geldmittel verfügt als England. Nun hat aber angesichts der neuen englischen großen Kriegsanleihe sich die englische Regierung auf einmal entschlossen, den Zinsfuß dieser neuen Anleihe von $3^1/_2$ auf $4^1/_2$ Prozent zu erhöhen und die Rückzahlbarkeit dieser Anleihe für die Zeit vom Jahre 1925 bis 1945 bestimmt. Diese Maßregel sieht nicht mehr danach aus, als ob in England das Geld noch im Ueberfluß vorhanden sei, im Gegenteil scheint die englische Regierung mit ihrer neuen Kriegsanleihe einen Mißerfolg zu befürchten, wenn sie den alten Zinsfuß beibehalten würde. Die Erhöhung des Zinsfußes für die neue englische Anleihe beweist aber noch mehr. Sie zeigt, daß sich schon gewisse Anzeichen für die Finanznot in England eingestellt haben müssen, denn sonst hätte die englische Regierung nicht zu besonderen Mitteln gegriffen, um die leeren Staatskassen wieder zu füllen. Die englische Presse kann schreiben, was sie will über die Erhöhung des Zinsfußes, so bleibt doch für erfahrene Finanzmänner das Eingeständnis der beginnenden finanziellen Schwäche Englands bestehen. Es ist ja auch erklärlich, daß England durch den Weltkrieg eine riesige finanzielle Schwächung erleiden muß, denn die große englische Flotte und das für Englands Verhältnisse immerhin ansehnliche englische Landheer kosten viel mehr als das gewaltige Heer Deutschlands und Deutschlands Flotte. Das liegt vor allen Dingen daran, daß England für sein Heer und seine Flotte Söldner anwerben und entsprechend bezahlen muß. Die große finanzielle Schwächung Englands durch den Weltkrieg entsteht aber auch durch die Unfähigkeit Englands, sich für den Krieg aus eigenen Fabriken mit Waffen und Kriegsmaterial genügend versorgen zu können. England muß dafür Milliarden an das Ausland, zumal an Nordamerika, bezahlen. Und für diese riesige Ausgabe wird niemals eine entsprechende Einnahme in die englischen Kassen zurückfließen. Da steht Deutschland, welches seinen großen Kriegsbedarf selbst herstellt und seine Lebensmittelversorgung sparsam und weise vollzieht, ganz anders da als England. Die Milliarden, welche England für die genannten Ausgaben verliert, behält Deutschland im Großen und Ganzen in seinen Taschen. Die großen Summen der deutschen Kriegsanleihen bewegen sich in einem riesigen wirtschaftlichen Kreislaufe in Deutschland selbst. Das anmaßende und am Größenwahne schon lange leidende englische Volk wird also die Folgen des verhängnisvollen Weltkrieges auch bald noch in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht empfindlich spüren, und diese bittere Erfahrung wird mit zu der Erkenntnis beitragen, daß England seit seinem Bestehen noch niemals einen größeren politischen Fehler gemacht hat als es sich zur Teilnahme an dem Weltkriege entschloß, und an ein leichtes Niederringen Deutschlands glaubte. Mißerfolge und Enttäuschungen auf dem Schlachtfelde und beginnende Nöte in den Finanzen und im wirtschaftlichen Leben hat England für seine schändliche Kriegspolitik geerntet.

Sturmzeichen in Rußland.

Die Wiener „Korrespondenz Rundschau" bringt die Nachricht, daß die ungünstige Meldung vom Kriegsschauplatz von der Bedrohung Lembergs in Petersburg große Kundgebungen hervorgerufen habe, die sich hartnäckig erhalten. Die Manifestation hätte danach vor dem Palais des Großfürsten Nikolajewitsch einen besonders stürmischen Charakter angenommen. Die Einberufung einer außerordentlichen Dumatagung und eines großen Rates unter Zuziehung der Mitglieder der Präsidien von Kriegsrats- und Heeresausschüssen des Parlamentes stände unmittelbar bevor. Man fürchtete in Petersburg ein bedrohliches Anwachsen der umstürzlerischen Bewegung, sobald die militärischen Mißerfolge in ihrem vollen Umfange bekannt würden. Der Justizminister und andere Vertreter der Staatsgewalt haben die Verlegung der Hauptstadt von Petersburg nach Krim angeregt. Eine Reihe der hervorragendsten Würdenträger und Militärs hat Berufungen nach Zarskoje Sselo erhalten. General Ruski ist dort schon eingetroffen.

Nach weiteren zuverlässigen Berichten aus Rußland wird die innere Lage im russischen Reiche als äußerst bedrohlich bezeichnet. Aus verschiedenen Teilen des Landes treffen Meldungen über ein Wiederaufleben der revolutionären Bewegung ein, die bisher niedergehalten werden konnte. In Petersburger amtlichen Kreisen herrscht über diese Vorgänge im Inneren des Landes Bestürzung, die um so größer ist, als die Meldungen über die militärischen Ereignisse für die russische Sache immer ungünstiger lauten. In einzelnen Städten Mittelrußlands, darunter auch in Kiew, ist es zu blutigen Revolten gekommen, über deren Umfang und Verlauf in Petersburg ernste Gerüchte umlaufen. Schon jetzt soll die Regierung gezwungen sein, Truppen, die für den Abtransport nach Galizien bestimmt waren, zurückzurufen, da eine größere militärische Bereitschaft im Inneren mit Rücksicht auf die Gefahren einer revolutionären Bewegung notwendig erscheine. Man befürchtet in Petersburg ein bedrohliches Anwachsen der umstürzlerischen Bewegung.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

London, 25. Juni. „Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß an allen Straßenecken der Stadt Bekanntmachungen des Generalstabes angeschlagen sind, welche die Bevölkerung auffordern, die Ruhe zu bewahren. Die amtlichen Kriegsberichte entsprächen vollkommen der Wahrheit. Die Gerüchte von einer nahen Katastrophe seien nur von böswilligen oder furchtsamen Gemütern in Umlauf gesetzt worden. Die Munition bessere sich von Tag zu Tag. Noch ständen zahlreiche Reserven zur Verfügung. Der Generalstab macht aber vorsichtshalber darauf aufmerksam, daß es noch eine Zeitlang dauern werde, ehe Rußland imstande sein werde, eine neue Offensive zu beginnen. Rußland sei unter den Verbündeten das Land, das sicher die meisten Verluste gehabt und am schwersten gelitten habe.

* * *

Der Fall Lemberg's,

den die englischen Blätter ihrem Publikum noch vollständig verschweigen, wird von den dänischen Blättern als ein entscheidendes Ereignis bezeichnet. Die Pause, die Rußland zu seiner Erholung bedarf, kann für den Dreiverband verhängnisvoll werden. Die deutsche Heeresleitung gewinnt dadurch Zeit zu großen Unternehmungen auf anderen Fronten und wird die Gelegenheit zweifellos ausnützen. Die größte Gefahr droht dem italienischen Heere, da es fraglich ist, ob Cadorna mit seinen eigenen Kräften einem deutsch-österreichischen Angriff widerstehen kann. Vielleicht muß Joffre sogar ein französisches Heer nach Italien schicken, anstatt ein italienisches zur Verstärkung seiner Streitkräfte in Frankreich zu erhalten. Die Blätter erörtern auch die Unmöglichkeit einer Fortsetzung des Dardanellenunternehmens und bezeichnen es als durchaus möglich, daß der Tag von Lemberg den Abschluß des Weltkrieges beschleunigt.

Eine Rede des Königs von Bayern.

Aus Anlaß der Eroberung von Lemberg bereiteten etwa zehntausend Personen dem König Ludwig eine begeisterte Huldigung. Die versammelte Menge sang die Königshymne, worauf der König auf dem Balkon des Palais erschien und folgende Ansprache an die Menge richtete:

Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind und daß Sie sich mit mir freuen über das siegreiche Vordringen unserer und unserer verbündeten Armeen. Wir sind durch dasselbe dem Frieden vielleicht näher gerückt. Aber noch lange heißt es, Geduld haben und ausharren, bis unsere Feinde in Ost und West und Süd vollständig niedergerungen sind. Daß wir heute schon so weit gekommen sind, das verdanken wir in erster Linie unseren tapferen Truppen, die Sieg auf Sieg errungen haben. Das verdanken wir aber auch den Zurückgebliebenen, die durch ihren aufopfernden Fleiß die Arbeitskräfte der im Felde Stehenden zu ersetzen wußten, unserer Industrie und unserer Landwirtschaft, die es uns, eingekreist von Feinden, ermöglichen, aus eigener Kraft den Bedürfnissen des Landes und des Heeres gerecht zu werden und unser Volk zu ernähren, nicht zuletzt unserer arbeitenden Bevölkerung, die, wie wenige anderer Länder, für das Wohl des Ganzen eingestanden ist. Aber es heißt noch ausharren. Viele von Ihnen haben durch den Verlust lieber Angehöriger schon schwere Opfer bringen müssen und es stehen noch große Opfer bevor. Möge der Gedanke Ihnen zum Trost gereichen, daß dieselben gebracht werden in großer Zeit für die große Sache unseres Landes, des Reiches und des ganzen deutschen Volkes. Nochmals danke ich Ihnen. Gott befohlen!

Rückkehr der Behörden nach Lemberg.

Der Polizeidirektor und mehrere Polizeibeamte mit einer Abteilung Polizisten sind in Lemberg eingetroffen, um dort den Sicherheitsdienst zu übernehmen. Das Personal der Staatsbahndirektion hat sich gleichfalls von Przemysl nach Lemberg begeben. Gewisse polnische und ruthenische Politiker, die zugunsten Rußlands Partei genommen haben, befinden sich seit acht Tagen nicht mehr in Lemberg, und zwei polnische und drei russische Lemberger Tageblätter haben bereits in der vorigen Woche zu erscheinen aufgehört.

Griechenland rüstet für alle Fälle.

Genf, 25. Juni. Der Schweizer Pressetelegraph meldet aus Athen: Der Kriegsminister hat die Jahresklasse 1912 und 1913 zu den Waffen einberufen. Der Jahrgang 1913, der seine Dienstzeit beendet hatte, wurde gleichfalls unter den Fahnen gelassen.

Der italienische Krieg.

Italienisches Gaukelspiel.

Die Wiener Korrespondenz der Täglichen Rundschau" meldet: Italien braucht billige Kriegslorbeeren. Von ausgezeichnet unterrichteter Seite erhalte ich folgende fast unglaubliche Mitteilung: Italien, das schon jetzt die Unmöglichkeit einsieht, im regelrechten Kampfe sein Eroberungsziel zu erreichen, hat sein Heil in einem plumpen politischen Schwindel gesucht. Es hat durch einen Mittelmann das Ansinnen gestellt, daß die österreichisch-ungarische Armee durch einen Scheinrückzug dasjenige Gebiet freiwillig räume, dessen Abtretung Oesterreich-Ungarn vor dem Kriegsbeginn angeboten hatte. Italien würde sich sodann verpflichten, sich auf die militärische Besetzung des betreffenden Gebietes zu beschränken und darüber hinaus keine feindlichen Maßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu unternehmen, vielmehr nach dem Kriegsende einen neuen Dreibund mit ihnen zu schließen. Es ist dies das neueste italienische Gaukelspiel, das der italienischen Armee auf billige Weise den heiß ersehnten Ruhm verschaffen und die drohende innere Revolution Italiens verhüten soll.

Italienische Wutausbrüche.

Die Einnahme Lembergs erregt in Italien Wutausbrüche gegen die voraus geahnte Feststellung, daß Italiens Eintritt in den Krieg Rußland keinerlei Erleichterung verschaffen konnte. Alle Zeitungen erklären auf Kommando unter beleidigender Herabsetzung der Mittelmächte, der Erfolg sei nur ein politischer, kein militärischer.

Italiens Kriegserklärung an die Türkei?

Italiens Kriegserklärung an die Türkei wird nach Meldungen Pariser Blätter als unmittelbar bevorstehend angesehen.

Ernste Lage der Italiener in Libyen.

Lugano, 25. Juni. Nach erfolgter Zurückziehung der Garnisonen aus dem Innern Libyens bleibt die Herrschaft der Italiener dort vorerst auf das Gebiet zwischen dem Hügel des Dschebel Tartuma und dem Meer beschränkt. Der Rückzug der Garnisonen erfolgte teilweise unter heftigen Kämpfen mitten durch den Abfall von Askaris verstärkten Rebellen und unter schweren Verlusten. Die Lage in Libyen, sagt indes der „Corriere della Sare", könne gleichwohl als befriedigend angesehen werden.

* * *

Der Unterseeboots-Krieg.

Torpediert.

Bergen, 25. Juni. Der Norwegische Dampfer „Nowa" hat gestern die Besatzung des norwegischen Dampfers „Trauma" hier gelandet, der auf der Fahrt von Archangelsk nach London mit einer Holzladung am Mittwoch vormittag in der Nähe der Shetlandsinseln torpediert und in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung wurde von den Deutschen sehr höflich behandelt. Diese schleppten das Boot mit der Besatzung zur „Nowa", die in Sicht gekommen war. Die „Trauma" war 1557 Bruttoregister Tons groß.

Haag, 25. Juni. Das finnische Segelschiff „Leo" wurde gestern bei Fairisland torpediert und versenkt. Das Unterseeboot feuerte zwei Torpedos und drei Granatschüsse auf das Schiff ab, aber es sank erst, nachdem noch eine Bombe zur Explosion gebracht worden war. Das Unterseeboot nahm die Mannschaften, die sich in die Boote begeben hatten, zwei Stunden in Schlepptau und übergab sie dann einem dänischen Dampfer.

7 englische Fischerboote versenkt.

London, 25. Juni. Lloyds meldet aus Cullercoates: Heute traf von dem Dampfer „Lana" folgende Nachricht ein: Wir nahmen soeben die Besatzung der Drifter Segel-Fischerboote mit Motor „Quintwater" aus Peterhead und „Viceroy" aus Aberdeen auf, die gestern abend 11 Uhr bei den Shetlandsinseln, 25 Meilen östlich Skerries versenkt wurden. Sie meldeten, daß gleichzeitig fünf andere Drifter versenkt wurden.

Kriegsvorbereitungen der Union gegen Mexiko.

Berlin, 25. Juni. Die „Voss. Ztg." meldet aus Genf: Die französischen Blätter melden aus Amerika, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Sachen Mexiko große Beunruhigung zeigen. Falls Mexiko der kürzlich wiederholten Vorstellung der Union, die Ruhe im Lande herzustellen, nicht sofort entsprechen würde, würde ein amerikanisches Eingreifen unvermeidlich, da die amerikanische Geduld zu Ende sei.

Nach dem „Newyork Herald" hat das amerikanische Kriegsministerium seine Vorbereitungen bereits getroffen. Man rechnet mit einer Armee von 500 000 Mann und man veranschlagt die Kosten für das erste Jahr des Okkupationsfeldzuges auf 800 Millionen Dollar.

Mexiko in der Gewalt Villas.

Paris, 25. Juni. Der „Temps" schreibt: Der Agent des Generals Villa erklärt, daß außer der Stadt Veracruz und einem kleinen Teil der atlantischen Küste ganz Mexiko in der Gewalt der Konventionalisten unter General Villa sei. Villa habe Chahuahua zu seiner Hauptstadt gemacht und stehe im besten Einvernehmen mit General Zapata, der Mexiko besetzt halte.

Galiziens Befreiung!

Wir haben vor Lembergs Toren gestritten, — Wir haben geopfert manch' Heldensohn! — Wir sind im Triumph durch die Straßen geritten, — Und dankfeuchte Blicke waren der Lohn! — Den schartigen Säbel, vom Blut gerötet, — Den steckten wir in die Scheide hinein: — „Für heute hast Du genug getötet, — Du treuer Gefährte, Du Bruder mein!"

Und durch die Straßen zum andern Ende — Ritten wir langsam und jubelnd im Schritt; — Aus allen Fenstern grüßten uns Hände, — Und Buben und Greise marschierten mit! — Doch als wir die Tore hinter uns hatten, — Da grüßte uns wieder der Russen Spur! — Da bäumten die Pferde sich auf, die matten! — Da brauste von neuem der Racheschwur!

Wir sahen die blutigen Furchen im Lande, — Und rochen den lodernden Höllenqualm! — Manch braver Bauer lag reglos im Sande, — Zerstampft und zertreten war Flur und Halm. — Da ließen wir Lemberg wieder im Rücken, — Und ritten von neuem entgegen dem Tod; — Und grüßten noch einmal mit stummen Blicken — Der Heimat kommendes Morgenrot!

phi.

Vom Zaren.

Petersburg, 25. Juni. Der Zar ist am 23. Juni zum Feldheer abgereist.

Besetzung von Durazzo durch die Serben.

Kopenhagen, 25. Juni. Nach Meldungen aus Rom besetzten die Serben Durazzo. Essad Pascha ist nach Italien geflohen. Die Montenegriner besetzten den Taraboseh vor Skutari. Andere Abteilungen sind auf dem Wege nach Skutari.

Lansing endgültiger Nachfolger Bryans.

Washington, 25. Juni. Meldung des Reuterschen Büros: Präsident Wilson ernannte den Rat des Staatsdepartements Lansing endgültig als Nachfolger Bryans zum Staatssekretär.

Der König von Bayern in Wien.

Wien, 25. Juni. Der König von Bayern traf heute früh mit seinem Gefolge, unter dem sich auch der Kriegsminister Frhr. Kreß von Kressenstein befindet, auf der Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz auf dem Wiener Ostbahnhof ein, wo er von dem bayrischen Gesandten Frhrn. von Tucher, der sich dem Gefolge des Königs anschloß, begrüßt wurde. Der König setzte alsbald seine Fahrt fort.

Lokales.

§ **Annen,** 26. Juni. (Ersatz von Steinkohlen durch Braunkohlen und Koks in Dampfkessel-, Hausbrand- und sonstigen Feuerungen.) Der Verbrauch von Steinkohlen im Inlande muß mit allen Mitteln auf ein Mindestmaß beschränkt werden, da eine Steigerung der jetzigen Steinkohlenförderung infolge des Krieges nur in beschränktem Maße möglich ist. Als Ersatzmittel für Steinkohlen kommen Braunkohlen und Koks in Frage. Die Braunkohlenförderung wird bei Eintritt eines erhöhten Verbrauches infolge der leichteren Gewinnungsmöglichkeit voraussichtlich ohne große Schwierigkeit gesteigert werden können. Besonders wünschenswert ist aber eine erhöhte Verwendung von Koks, weil die bei der Verkokung der Steinkohlen gewonnenen Nebenprodukte, insbesondere Ammoniak und Kohlenwasserstoffe, heute in möglichst großen Mengen hergestellt werden müssen, und die Steigerung der Erzeugung nur dann wirtschaftlich möglich ist, wenn den Verkokungsanstalten eine Absatzmöglichkeit für den abfallenden Koks geschaffen wird. Geringe Schwierigkeiten, Unbequemlichkeiten oder Mehrkosten, die insbesondere im Anfang durch die Verwendung von Koks an Stelle von Kohle bisweilen entstehen werden, dürfen von der freiwilligen Erfüllung dieser vaterländischen Pflicht nicht abhalten. Hausbrandfeuerungen mit gewöhnlichem Herd ohne Rost, z. B. Zimmeröfen, die vornehmlich mit Braunkohlenbriketts beheizt werden, sind für eine wesentliche Koksbeimischung nicht geeignet. Küchenherde und Zimmeröfen mit Rost dagegen vermögen wohl ein Gemisch von Stein- oder Braunkohle mit Koks zu verfeuern. Hier ist sogar ein Zusatz von gasarmen Brennstoffen empfehlenswert, weil damit der Verrussung der Feuerzüge und der Rauchentwicklung entgegengewirkt wird. In Dauerbrandöfen für Zimmerheizzwecke sind bisher große Mengen englischen Anthrazits verfeuert worden. Diese Anthrazitmengen können unbedingt durch Koks ersetzt werden, entweder in Form von Mischungen mit Steinkohle oder bei genügendem Zuge durch alleinige Verwendung von Koks.

§ **Annen,** 26. Juni. (Den Heldentod fürs Vaterland) starb vor wenigen Tagen ein Bruder unseres Apothekers Herrn Steinkamm, der Oberarzt der Reserve Dr. Hugo Steinkamm im Res. Feldartillerieregiment Nr. 45. Er war praktischer Arzt in Duisburg und ging unmittelbar nach Ausbruch des Krieges zur Front als Feldarzt, wo er manchem Soldaten, der von feindlichen Kugeln getroffen war, Hilfe leistete und das Leben gerettet hat. Für seinen unerschrockenen Mut und seine rastlose ärztliche Tätigkeit wurde er s. Z. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Duisburger Rhein- und Ruhrzeitung enthält folgenden warmempfundenen Nachruf:

An den Folgen einer Verwundung starb in dem Feldlazarett H. . . . in opferfreudiger vaterländischer Pflichterfüllung der bekannte Duisburger prakt. Arzt Dr. Hugo Steinkamm, Oberarzt der Reserve, Ritter des Eisernen Kreuzes. Aus seinem Freundeskreise wird uns geschrieben: „Mit ihm ist ein selten treuer Mann dahingegangen, dem Pflichtbewußtsein und Aufopferung bis aufs äußerste stets an erster Stelle standen. In allgemeiner Beliebtheit, tief betrauert von seinen Freunden, die in Wehmut den Verlust eines solchen Mannes empfinden und ihn in Gedanken auf seinem letzten Wege begleiten, wird er in der Heimat bestattet."

§ **Annen,** 26. Juni. (Deutsche Postanstalten in Russisch-Polen.) In nachbezeichneten Orten des von deutschen Truppen besetzten Gebiets von Russisch-Polen sind deutsche Postanstalten eingerichtet worden, die auch den privaten Post- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und den Postorten in Russisch-Polen vermitteln: Bendzin, Czenstochau, Kalisch, Kolo, Konin, Lodz, Pabianice, Sieradz, Wielun und Wloclawec. Zugelassen im Verkehr mit diesen Postorten sind nur offene, gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere) sowie Postanweisungen bis 300 M. und Telegramme in offener Sprache bis zu 15 Wörtern, Postsendungen und Telegramme müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinerlei Mitteilungen über militärische Angelegenheiten enthalten. Der Abschnitt der Postanweisungen darf zu schriftlichen Mitteilungen nicht benutzt werden. Die Postsendungen und die Postanweisungen sind von Absender nach den Taxen des inneren deutschen Verkehrs voll zu frankieren. In Russisch-Polen werden hierzu deutsche Postwertzeichen, die den schwarzen Aufdruck „Russisch-Polen" tragen, verwendet. Die Postanweisungen, zu denen das Inlandsformular zu benutzen ist, sind in deutscher Währung auszustellen. Bei der Auszahlung der Beträge in Russisch-Polen wird der Umrechnung das Verhältnis von 100 M. — 60 Rubel zu Grunde gelegt. Die vom Absender zu entrichtende Gebühr für Telegramme beträgt das Dreifache der Telegrammgebühr für den inneren deutschen Verkehr.

§ **Annen,** 26. Juni. (Daten, die zu denken geben), lassen sich aus den jüngsten deutsch-italienischen Beziehungen herausgreifen. Am 20. Mai 1882 wurde zwischen Deutschland und Italien ein Freundschaftsbund geschlossen. Am 20. Mai 1915 jedoch wurde dieser Bund durch die Kriegserklärung des italienischen Parlaments an Oesterreich zerrissen. Am 1. Mai 1882 fuhr der erste Zug durch den St. Gotthardt, der die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen befestigen sollte. Am 21. Mai 1915 dagegen wurde jeder Handelsverkehr zwischen Deutschland und Italien abgebrochen.

— (Keine Sorgen wegen der Kartoffelnot.) Im Bernkasteler Kreistag, dem er als Mitglied angehört, erklärte der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer, für das neue Jahr brauche man sich wegen der Kartoffeln keine Sorgen zu machen. Man könne sie wie gewöhnlich verbrauchen.

— (Kriegsfreiwillige für Helgoland gesucht.) Das kaiserliche Kommando der 5. Matrosen-Artillerie-Abteilung auf Helgoland stellt Anfang August und auch später Freiwillige ein. Einstellungsgesuche sind baldigst an das erwähnte Kommando zu richten. Den Gesuchen sind ein polizeiliches Führungszeugnis und die beglaubigte Einwilligungserklärung des Vaters oder gesetzlichen Vertreters beizufügen.

§ **Annen,** 26. Juni. (Die Jagdaussicht) für die kommende Saison sollen die denkbar besten sein. Trotz der Ungunst der Witterung in der zweiten Hälfte des März und anfangs April ist der erste Hasensatz, wie sich jetzt zur Freude der Jäger herausstellt, sehr gut gediehen. Es gibt mehr Junghasen wie im vorigen Jahre. Die Rehe haben gut überwintert und fangen an, sich zu färben. Die ersten Kitzchen wurden Mitte Mai beobachtet. Fasanen und Rebhühner, welche ebenfalls gut durch den Winter gekommen sind, brüten bereits.

§ **Annen,** 26. Juni. (Der Naturmensch „gustav nagel",) dessen Auftauchen barfüßig mit entblößtem Oberkörper bei Groß und Klein stets große Verwunderung hervorrief, ist als felddienstfähig zum Militär angesetzt worden. Wie sich der „Naktmensch" wohl im derben Kommistuch fühlen wird.

— (Auf der Fahrt nach der Reichshauptstadt) senden allen Annenern die herzlichsten Grüße die Gardisten Fritz Brodt, Alb. Schmidt, Wilh. Bredenkötter, Walter Klingelhöfer und Ludwig Günnemann.

§ **Annen,** 26. Juni. (Das Eiserne Kreuz) erwarb für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde der Unteroffizier Heinrich Rudolf von hier.

§ **Annen,** 26. Juni. (Zu einer Messerstecherei) kam es gestern abend gegen 8 Uhr in der Wirtschaft Meininghaus an der Wittenerstr., deren Ursache und Einzelheiten bisher noch nicht genau festzustellen waren. Wie verlautet, hat einer der Beteiligten einen Stich in den Leib bekommen und daraufhin wiedergestochen. Das scheußliche Vorkommnis, über das wir in der nächsten Nummer noch näher berichten werden, hatte einen gewaltigen Menschenauflauf zur Folge. Die Polizei war gleich zur Stelle und hat die Untersuchung eingeleitet.

— (Die Jugendwehr) unternimmt morgen einen Marsch nach Haspe und rückt zum ersten Mal mit Gewehren aus. Weckruf 4 Uhr.

— (Eine empfindliche Strafe) haben alle diejenigen verdient, die sinnlos Feld- und Gartenfrüchte zerstören. Rüpelhafte Kinder haben wieder mal aus einigen an der Weststraße gelegenen Gärten Früchte mutwillig ausgerissen und beiseite geworfen. Die Polizei wird hoffentlich das Nötige veranlassen.

— (Der Landwehr und Kriegerverein) hält morgen nachmittag lt. Inserat in voriger Nr. seine Monatsversammlung ab.

— (Der Speck- und Schmalzverkauf) seitens der Gemeinde erfolgt lt. Bekanntmachung in heutiger Nr. jede Woche Dienstag uund Donnerstag in den Lokalen Gustav Wolff Bahnhofstr. 3 und Richard Schwarze Eggenweg 1.

§ **Annen,** 26. Juni. (Wetteraussichten für den 27. und 28. Juni.) Das westliche Tief hat sich nach den britischen Inseln gezogen und beeinflußt in steigendem Maße die Wetterlage Westeuropas. Wir haben daher vorwiegend warme, wolkige, teilweise aufklarende und schwüle Witterung bei milden südwestlichen Winden zu erwarten.

Vöckenberg, 26. Juni. (Das Eiserne Kreuz) erhielt für besondere Tapferkeit der zum Gefreiten beförderte August Specht im Reserve-Inf. Rgt. 132, 6. Kompagnie, Sohn des Berginvaliden und Schreiners Aug. Specht.

† **Stockum,** 26. Juni. (Kleediebe.) Zweimal im Laufe dieser Woche wurden Kleediebe gefaßt; bei einem Falle ergriffen die Frauen die Flucht, wobei eine ältere Frau M. zu Falle kam und sich hierbei eine arge Verletzung am Fuße zuzog, sodaß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

— (Unfall.) Auf Zeche Borussia geriet der Bergmann Franz Engel von hier unter Bergeversatz. Der zufällig hinzukommende Steiger Holberg leistete dem Verschütteten schnelle Hülfe. E. hat arge Quetschungen am ganzen Körper erlitten.

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 25. Juni. (Ein gräßlicher Unglücksfall), dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich gestern mittag kurz nach 12 Uhr auf der Eisenbahnstrecke Dortmund-Dorstfeld. Kurz hinter der Station Dorstfeld wurden von dem Vorzug des nach Dortmund fahrenden D-Zuges 7 drei Streckenarbeiter, die gerade ihre Vormittagsarbeit beendet hatten und sich vermutlich zum Mittagessen begeben wollten, überfahren und sofort getötet. Es liegt zweifellos eigenes Verschulden, zum mindesten Unachtsamkeit seitens der Verunglückten vor, da sie am Fahrgleise selbst nicht beschäftigt waren. Untersuchung ist eingeleitet und im Gange.

Bochum, 26. Juni. (Drei Glas Bier — vier Monate Gefängnis.) Einen recht dummen Streich hat am 5. Mai der Arbeiter Theodor Schwerdt in Witten begangen. Er kam zu einem Wirt und ließ sich auf Kredit drei Glas Bier verabfolgen. Dabei erzählte er, um den Wirt sicher zu machen, er arbeite auf der Zeche „Franzis Tiefbau". Vorgestern stand Schwerdt wegen Betruges im Rückfalle vor der Strafkammer. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Iserlohn, 25. Juni. (Der Bäckerkrieg von Iserlohn.) Fast hätte Iserlohn verhungern müssen. Die dortigen Bäckermeister haben in finsterem Trotz ihre Läden geschlossen, weil sie angeblich bei den vom Magistrat festgesetzten Höchstpreisen nicht bestehen könnten. Sie teilen mit, daß ihnen von einer Herabsetzung des Mehlpreises nichts bekannt sei, vielmehr hätten sie das letzte Mehl noch teurer bezahlen müssen. Der Magistrat antwortet darauf in einer öffentlichen Erklärung, daß die Iserlohner Höchstpreise die gleichen seien wie z. B. die Dortmunder. Wenn die Bäcker in Dortmund bestehen könnten, dann die Iserlohner erst recht, die mit niedrigeren Unkosten arbeiteten. Die Bäckerläden, so erklärte der Magistrat schließlich, würden durch die Polizei zwangsweise geöffnet werden. Diejenigen Bäcker, die dann der Aufforderung zur Fortsetzung des Verkaufs nicht nachkommen, würden dem Generalkommando angezeigt werden, das ihre Bestrafung veranlassen würde. Die Iserlohner Bäckermeister waren daraufhin vernünftig genug, klein beizugeben und verkaufen jetzt wieder, natürlich mit gekränkten Mienen, ihre Backwaren weiter.

Köln, 25. Juni. (Großstadt-Apachentum.) In der vorletzten Nacht drangen drei Einbrecher in eine Wohnung der 4. Etage eines Hauses an der Venloerstraße ein. Sie zwangen den Hausherrn und seine Frau, die sie mit Erschießen bedrohten, unter Vorhalten eines geladenen Revolvers zur Auslieferung des Bargeldes. Dann packten die Einbrecher sämtliches Silberzeug, Wäsche und drei Paar neue Herrenstiefel, alles im Betrage von 450 Mk. in Bündel ein. Das Ehepaar wurde daraufhin gezwungen, die in der Wohnung vorhandenen Speise- und Weinvorräte den Verbrechern vorzusetzen. Als diese gegen 4 Uhr morgens in ihrer Behaglichkeit durch das Klingeln eines Schutzmanns, der auf Wachtposten stand und dem das Licht in der Wohnung aufgefallen war, gestört wurden, mußte der Ehemann vom Balkon aus dem Beamten erklären, daß alles in bester Ordnung sei. Dann entfernten sich die Räuber mit ihrer Beute, wobei der Wohnungsinhaber ihnen bis zum Verlassen des Hauses sicheres Geleite geben mußte.



Deutsche Flüchtlinge in Stockholm.

Nachdem von der russischen Regierung die auch schon viele Jahre ansässigen Deutschen ausgewiesen worden sind, macht sich gegenwärtig, besonders in Moskau, der Haß gegen das Deutschtum, hervorgerufen durch die glänzenden Siege in Galizien, immer mehr und mehr bemerkbar. Ein großer Teil der von der russischen Regierung ausgewiesenen Deutschen war gezwungen, über Stockholm die Reise nach der Heimat anzutreten. In Schwedens Hauptstadt wurden die Vertriebenen vom dortigen Hilfsverein und dem „Roten Kreuz" bereitwilligst aufgenommen und bestens verpflegt. Mit wenig Habseligkeiten, die ihnen die russischen Behörden gelassen, sehen wir auf dem Bilde eine ausgewiesene deutsche Familie in einer der Hauptstraßen Stockholms den Hilfsverein aufsuchend.

Eingesandt.

Wo stecken die „billigen" Gemüse?

Immer wieder wird jetzt das Publikum ermahnt, mit Fleisch und Brot sparsam umzugehen, dafür aber recht viel von dem angeblich billigen Gemüse zu verzehren. Die Hausfrauen aber fragen sich unwillig, wo denn das „billige" Gemüse zu haben sei. Gemüse gibt es schon. Aber größere Mengen davon anzuschaffen, verbietet den meisten Haushaltungen die Preisgestaltung. Dabei könnte das Gemüse billiger, weit billiger sein. Oder spricht es nicht geradezu Bände, wenn ein Saatenstandsbericht aus Büderich (Kreis Neuß) in der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" wie folgt lautet:

„Reiche Erträge brachten bisher Spargel und Rhabarber; sie sind äußerst ergiebige Gemüse. Viele andere Gemüse, wie Spinat und Schnittgemüse, hatten so niedrigen Preis, daß die Züchter, weil wertlos und unverkäuflich, größere Flächen wieder umpflügten bezw. umgruben. Möge die vielversprechende Erdbeerernte den sich plagenden Gemüsepächtern vollen Ersatz bringen . . . ."

Daß die Gemüse „unverkäuflich" gewesen seien, ist natürlich unrichtig. Zu billigen Preisen wären sie reißend abgegangen. Aber die Produzenten wollen die Preise „halten". Deshalb vernichten sie lieber die Nahrungsmittel, ehe sie sie billig an das Publikum abgeben. Die Frage ist nur die: darf die Staatsgewalt, die doch im Kriege allmächtig ist, eine derartige Vergeudung ruhig mit ansehen? Wer die Verfütterung von Korn verbieten kann, der kann erst recht die Vernichtung von Gemüsen verbieten!

Weddigens Tod.

Wie jetzt bekannt wird, ist U 29, das Schiff Weddigens, von einem englischen Dampfer, der fälschlich und hinterlistig die schwedische Flagge führte, in den Grund gebohrt worden.

Was wir geahnt mit Herzensnot,
Um was wir grimmig geweint . . .
Nun wissen wir des Helden Tod:
Ihn fällte kein ehrlicher Feind.

Nicht Aug' in Aug' in Kampfesmut,
Die Flagge drüber hin . . .
Ein Fälscher trog mit kaltem Blut
Den treuen deutschen Sinn.

Ein Schurke zwang den hohen Mann,
Ein Wicht brach Siegfrieds Schwert.
Wer diese feige Tat ersann,
Ist nur der Schande wert.

Sein Name? Ach, der schert uns nicht,
Wir fluchen der ganzen Art,
Und achten Englands Ehre nicht,
Bis zu der letzten Fahrt.

Hans Dampf im „Rheinisch-Westfälischen Anzeiger".

Weisse Woche!

Weisse Kleider, Weisse Blusen,

Kinder-Kleider

Waschstoffe — Weisswaren — Wäsche
Gardinen — Korsetts — Schürzen
Handarbeiten — Modewaren — Stickereien

zu ganz besonders billigen Preisen.

Der grosse Zuspruch ist das beste Zeichen für die Beliebtheit unserer Weissen Woche

Gebrüder Kaufmann
Witten.

Statt besonderer Anzeige.

Am 23. Juni starb im Alter von 36 Jahren den Heldentod fürs Vaterland unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Dr. med. Hugo Steinkamm

Oberarzt d. Res. im Res.-Feldart.-Rgt. No. 45

Ritter des Eisernen Kreuzes.

ANNEN, Bonn, Dortmund, Essen, Cassel, Metz und Coblenz, den 25. Juni 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Apotheker E. Steinkamm u. Frau
Marta geb. Vohwinkel.

Die Beerdigung findet nach der Ueberführung auf dem Friedhofe in Bonn-Poppelsdorf statt.

Von Condolenzbesuchen bitten abzusehen.

In besserem kleinen Hause, Werderstraße 6.

abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf sofort od. später, außerdem zum 1. Oktober eine

abgeschlossene
5 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör 1. Obergeschoß Friedhof-Moltkestraße-Ecke

zu vermieten.
Näh. bei E. Köster.

Umständehalber eine
2 Zimmerwohnung
zu vermieten sofort oder zum 1. Oktober. Elektr. Licht vorh.
Friedhofstr. 9.

---

1 Wohnung
von 3 Zimmern im 3. Stock zum 1. Oktober **zu vermieten**
Mittelstraße 5.

---

2 schöne Zimmer
mit elektrisch. Licht an kinderlose Fam. zum 1. Okt. **zu vermieten.**
Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

Speck- und Schmalz-Verkauf

Nach dem Beschluß der Lebensmittel-Kommission erfolgt der Speck- u. Schmalz-Verkauf auf Grund der mit den neuen Brotkarten ausgegebenen Speckmarken künftig im direkten Auftrage der Gemeinde **nur** in den Lokalen

von Gustav Wolff, Bahnhofstraße 3
und Richard Schwarze, Eggenweg 1

und zwar am **Dienstag** und **Donnerstag** jeder Woche, vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—7 Uhr,

erstmalig am Dienstag den 29. d. Mts.

Für die nächsten 4 Wochen werden pro Kopf der Einwohner Annens 1 Pfund Speck und ½ Pfund Schmalz abgegeben. Diese Mengen sind nicht teilbar und müssen **zusammen** abgenommen werden, wer also 1 Pfund Speck kauft, muß auch ½ Pfund Schmalz nehmen.

Der Verkauf erfolgt **nur gegen Barzahlung** bei Abgabe der Marken

zum Preise von **1.40 Mk.** für **das Pfund Speck**

zum Preise von **1.30 Mk.** für **das Pfund Schmalz**

Eine Weiter-Veräußerung von Speck und Schmalz nach auswärts ist nicht gestattet.

Annen, den 25. Juni 1915.

Der Amtmann:
Drees.

Feinsten
Apfelwein
empfiehlt
H. Cordes.

Parkhaus Hohenstein.
— Witten. —
Sonntag nachm. 4 Uhr
Konzert
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Feinst. Schweizer-Käse
„ Holländer „
„ Edamer „
„ Kräuter „
empfiehlt
H. Cordes.

Abgeschlossene
6 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör und zwei
3 Zimmer-Wohnungen
im Neubau des Herrn A. Duisberg Wittener- und Bergstr.-Ecke zum 1. Oktober oder früher

zu vermieten.
Näheres **E. Köster, Moltkestr. 4.**

---

1 Wohnung
von 4—5 Zimmern, 2 Etage, abgeschl., elektr. Licht vorh., per 1. Oktober **zu vermieten.**
Untere Rüdinghauserstr. 17.

---

1 schöne Wohnung
von 3 Zimmern
zum 1. Oktober **zu vermieten.**
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Suche ein ordentliches
Mädchen
für den Markt.
Hrch. Nolle, Roonstraße 9.

Gesucht bürgerliche
Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. Oktober.
Offerten unter **S. R. 20** an die Geschäftsstelle.

Schön
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst

Junges Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Frau Köllner,
Bismarckstr 6.

Zeitungsbote,
am liebst. Invaliden, für **Annen sofort gesucht.** Nur in Annen Wohnhafte wollen sich schriftlich an das **„Dortmunder Tageblatt"** in Dortmund wenden.

Meine beiden Knaben litten an einem eitrig-krustig aussehenden
Kopfekzem
Nach dreiwöchentl. Gebrauch Ihrer **Medizinal-Herba-Seife** war der Schorf vollständig beseitigt. Frau Olga Sch. in Bad — **Herba-Seife** à Stück 50 Pfg., **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.—. Z. h. i. **Apoth. u. Germania-Drog. O. Blumberg, Centr.-Drog. H. Wilke.**

Ankündigung!

Mittwoch, den 30. Juni

beginnt unsere

WEISSE WOCHE!

Ein Ereignis für das kaufende Publikum.

Wir bieten Vorteile, die von keiner Seite auch nur annähernd erreicht werden.

Gebr. Alsberg, Witten.

Damen-Konfektion

zu nie wiederkehrenden Preisen.

Wir kauften auf unserer letzten Berliner Einkaufsreise große Posten gediegener **Damen-Konfektion,** teils **ganze Lagerbestände, weit unter Herstellungspreis** und verkaufen dieselben wie folgt:

Ein grosser Posten Kostüme — 5.00
aus la. reinwollenen Stoffen, auf Seide gearbeitet
Regulärer Verkaufspreis bis 40 M. Stck. **15, 10,**

Ein Posten schwarzer und blauer Jackenkleider — 19.50
auf Seide gearbeitet,
Regulärer Verkaufspreis bis 50 M. Stück für Stück

Ein Posten lange Sommermäntel — 4.00
in grau und modefarbig zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 20 M. Stück

Ein grosser Posten Seidenmäntel — 17.50
offen und geschlossen zu tragen, zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 30 M. Stück

Ueber 100 Sport- und Popeline-Jacken — 5.00
aus Ia. Stoffen hergestellt
Regulärer Verkaufspreis bis 25 M. Stück **9** und

Schwarze und blaue Alpacca-Mäntel — 9.00
in allen Größen aus Ia. Stoffen hergestellt
Regulärer Verkaufspreis bis 30 M. Stück **17, 12** und

Ein Posten Gummitin-Mäntel — 12.00
hochmodern gearbeitet, offen und geschlossen
Regulärer Verkaufspreis bis 30 M. Stück **19, 15** und

Ein Posten Popeline-Jacken — 7.50
mit farb. Seidenkragen, mit Riegel oder Gürtel, zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 20 M. Stück

Lange Popeline-Mäntel — 5.00
aus den besten Stoffen angefertigt, hübsch verarbeitet, mit farbigem oder à jour-Kragen
Regulärer Verkaufspreis bis 30 M. Stück **9** u.

Ca. 400 Kostümröcke — 1.00
aus Ia. gemusterten blauen und schwarzen Stoffen
Regulärer Verkaufspreis bis 15 M. Stück **7, 5, 3** u.

Ca. 70 weisse Damenkleider — 4.00
in Voile und Stickerei
Regulärer Verkaufspreis bis 30 M. **12, 9, 7** und

Ein grosser Posten schwarzer Satin- u. Voileblusen — 2.00
Stück für Stück
Regulärer Verkaufspreis bis 8 M.

Mehr als 100 bunte Damen-Waschblusen — 1.00
in den schönsten Macharten und den besten Stoffen zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 5 M. Stück **2** und

Ein Posten Tüll- und Spachtelblusen — 3.00
Stück für Stück Mk.
Regulärer Verkaufspreis bis 20 M.

Ein Posten Wollblusen — 1.00
in den schönsten Farben, ganz gefüttert
Regulärer Verkaufspreis bis 10 M. Stück **3, 2** und

Mehrere 100 Damen-Voileblusen — 2.90
mit kleinen weißen Voiletupfen oder Blumen
Regulärer Verkaufspreis bis 8 M. durchweg pr. Stck.

Ein Posten Blusen — 1.00
in Voile-Stickerei, Mousseline und Mousseline-Imit.
Regulärer Verkaufspreis bis 10 M. Stück **4, 3, 2** u.

Mehr als 100 Kinderkleider — 5.00
in Wolle, größtenteils ganz gefüttert, für das Alter v. 4 b. 12 Jahren,
Regulärer Verkaufspreis bis 20 M. Stück für Stück

Ein grosser Posten Kinder-Waschkleider — 1.00
für das Alter von 3 bis 10 Jahren, zum Aussuchen
Regulärer Verkaufspreis bis 8 M. Stück **3, 2** und

Ein Posten weisse Kinderkleider — 3.90
zum Aussuchen Stück für Stück
Regulärer Verkaufspreis bis 10 M.

Modewarenhaus

Rosenbaum

Witten.

Persil
für
alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges ¼—½ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in **kaltem** Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche ¼ bis ½ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Jugend-Kompagnie.

Sonntag, den 27. Juni Wecken 4 Uhr. Antreten 4½ Uhr.
Anzug: Mütze, Armbinde, Gamaschen.
Spaten u. Liederbücher mitbringen.

Zahnziehen und Plombieren.
Künstliche Zähne
in allen Preislagen, schonendste Behandlung.
Pagels Zahn-Praxis
nur Wittenerstr. 55.
NB. Bin an den Krankenkassen Annen, Barop, Witten zugelassen.

Empfehle billigst **guten**
Wermuth-Wein
Fr. Beckhoff, Annen,
Fernruf No. 374.

Bringe den Ankauf von **Lumpen, Knochen, Eisen Kupfer, Messing, Zink und Blei** in empfehlende Erinnerung und zahle die höchsten Tagespreise.
Josef Rosenbaum.

Wiederverkäufer überall gesucht
Garantiert BESTE Rasiermesser
Kronen-Diamantstahl M. 3.25. Kronen-Silberst. M. 2.25.

Weißheft M. 1.50. Sicherheits-Rasierapparate von M. 3.— an. Haarschneidemaschine „Perfekt" M. 4.25. Porto extra. Versand p. Nachnahme unter weitgehendster Garantie
Katalog mit taus. Abbild. ü. sämtl. Waren gratis und franko an jedermann.
Fritz Hammesfahr,
Foche-Solingen, Stahlwaren-Fabrik.
Bei Sammelaufträgen Vergütung!


Zu **kaufen gesucht** wird eine **gute** milchgebende
Ziege.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Papier-Ausstattung

In Briefpapieren unterhalte ich stets ein grosses Lager u. empfehle daraus
besonders schöne Neuheiten
in **Mäppchen** zu **10, 15, 20, 30** u. **50 Pfg.**
Kassetten mit hochfeinen Papieren in allen Preislagen und sehr eleganter Aufmachung. o o o o
Fritz Küching, Buchhandlung.


Für Erdbeer- und Pfirsichbowle
und als
leichte Trinkweine und Selters
empfehle
ca. 3000 Fl. **Rheinwein**
zu 60 Pfg. die Fl. ohne Glas
ca. 7000 Fl. **Rheinwein**
zu 80 Pfg. die Fl. ohne Glas
ca. 5000 Fl. **Moselweine**
zu 80 Pfg. die Fl. ohne Glas
gegen sofortige Kasse bei Bezug.
Bei Abnahme von 30 Fl. 3 Prozent Rabatt
„ „ „ 50 Fl. 5 „ „
„ „ „ 100 Fl. 7½ „ „
Weinhandlung P. Voß, Witten.


Klein. Haus
oder 3—4 räumige
Wohnung p. 1. Juli zu mieten **gesucht.**
Offerten unt. **T. u. M.** an die Geschäftsstelle erbeten.

Eine
3 Zimmer-Wohnung
und eine
2 Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober zu **vermieten.**
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft,
DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Redaktion Druck und Verlag von C. W. Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 75 — Samstag, den 26. Juni 1915. — 31. Jahrgang

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. Juni.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das vorher für die Befreiung der Unterprimaner, die im Felde stehen, von der Reifeprüfung und für die Erteilung des Berechtigungsscheines zum einjährigen Dienst an jeden Seminaristen einstimmig eingetreten war, beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Antrag Brütt über die Volksernährung und die wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen. Die Verhandlung beschränkte sich auf die Mitteilungen verschiedener Berichterstatter über die Kommissionsberatungen über die einschlägigen Fragen. Aus allen Referaten klang die hohe Befriedigung über das wirtschaftlich Erreichte und die feste Zuversicht hervor, daß wir durchhalten können allen unseren Feinden zum Trotz. Präsident Graf Schwerin teilte die Absendung eines Glückwunschtelegramms an den österreichischen Oberbefehlshaber, Erzherzog Friedrich, anläßlich der Wiedereroberung Lembergs mit. Donnerstag: Weiterberatung, Bericht über Ostpreußen.

Sitzung vom 24. Juni.

Im preußischen Abgeordnetenhause, das vorher die Berichte über die Kommissionsverhandlungen zu dem Antrag Brütt über die Sicherstellung der Volksernährung entgegengenommen hatte, erörterte am Donnerstag zunächst Abg. Frhr. von Zedlitz (fk.) die Lage in Ostpreußen. Im Anschluß daran äußerte Staatssekretär Delbrück sich eingehend über die Frage der Volksernährung. Der Minister stellte fest, daß wir dank unserer vorzüglichen Organisation, deren Grundlagen nach einem gemeinsamen Beschluß der Minister aller Bundesstaaten mit Zustimmung der Kriegsgetreidegesellschaft auch für das neue Erntejahr aufrecht erhalten bleiben, mit reichen Reserven an Kartoffeln und Brotgetreide in ein zweites Kriegsjahr eintreten und solches auch wirtschaftlich aushalten würden. Abg. Wiemer (Vp.) betonte die Notwendigkeit der Einmütigkeit des gesamten deutschen Volkes zum Schutz gegen die Wiederholung eines Ueberfalles wie den im August v. Js. gegen uns verübten. Auf Beschwerden des Abg. Brumm (Soz.) entgegnete der Staatssekretär, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch zur Zeit nicht möglich sei. Vorwürfen des Abg. Braun (Soz) gegen die Landwirtschaft trat Abg. v. d. Osten (kons.) entgegen, dem Verlangen des sozialdemokratischen Redners, den Krieg ohne Demütigung, aber auch ohne Eroberungen zu beendigen, der Abg. v. Zedlitz (fsk)

Abg. Herold (Ztr.) bedauerte den scharfen Ton der letzten Reden, der nach den sachlichen Verhandlungen in der Kommission befremde. Auch Abg. Fuhrmann (natl.) bedauerte die Ausführungen der Sozialdemokraten. Die Kommissionsanträge wurden nach weiterer Beratung sämtlich angenommen und nach einem Dank des Hauses an den Präsidenten die Sitzung geschlossen.

Der Schluß der preußischen Landtagssession erfolgte in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser, in der Staatssekretär Delbrück die bezügliche königliche Order verlas. Mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser und König wurde die Session geschlossen.

Politische Rundschau.

⊙ **Die Kaiserin im Barackenlazarett.** Die Kaiserin besuchte das Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde. Zufällig war gerade ein Lazarettzug aus Suwalki mit 200 Verwundeten eingetroffen, und diese hatten die freudige Ueberraschung, die hohe Frau begrüßen zu dürfen. Als die Kaiserin im offenen Auto mit der Gräfin v. d. Schulenburg und zwei Adjutanten erschien, wendete sie sich nach kurzer Begrüßung den Baracken zu, in denen die Neuangekommenen lagen. Die Kaiserin unterhielt sich mit jedem einzelnen Verwundeten kürzere Zeit, fragte, wo er die Verwundung erhalten und was sein Zivilberuf sei. Darauf überreichte die Kaiserin den Verletzten das Bild des Kaisers im Rahmen und einen Lorbeerzweig und reichte ihnen beim Abschied freundlich lächelnd die Hand. So besuchte die Kaiserin zwei Baracken und verteilte auch im Garten unter den Soldaten Blumen. Unter Hurrarufen verließ die Kaiserin das Lazarett.

⊙ **Ein Kriegerdenkstein am Völkerschlachtdenkmal.** Auf dem Südfriedhofe, am Fuße des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig, wurde über den Gräbern von 200 im gegenwärtigen Kriege gefallenen oder in der Heimat verstorbenen Kriegern ein Denkmal enthüllt, das aus einem gewaltigen Granitstein in der Form des Eisernen Kreuzes besteht. An der Feier nahm der Rat der Stadt Leipzig, das Garnison-Kommando und der Verein für die Erhaltung der Kriegergrabstätten teil. Prachtvolle Kränze wurden auf den Gräbern niedergelegt.

⊙ **Werner Lotz †.** Leutnant Werner Lotz, der jugendliche Darsteller des Deutschen Theaters, hat im Westen den Heldentod gefunden.

⊙ **Festhaltung Dernburgs in England?** Der norwegische Dampfer „Berdensfjord“ mit dem Staatssekretär a. D. Dernburg an Bord wurde von einem englischen Kreuzer nach Kirkwall aufgebracht.

Ausland.

Frankreich.

General Pau über das Kriegsende.

Wie die Stockholmer „Dagens Nyheter“ aus Paris erfahren, hat sich General Pau kürzlich einem russischen Berichterstatter gegenüber mit großer Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß die Entscheidung dieses Krieges vor Ende des Jahres 1915 fallen wird.

Schweiz.

Schweizerische Gedenkfeier.

Eine aus Anlaß der Jahresfeier des glänzenden Sieges der Eidgenossen über Karl den Kühnen von Burgund am 22. Juni in Murten veranstaltete patriotische Gedenkfeier nahm einen äußerst feierlichen Verlauf. Der Bundespräsident Motta hielt eine längere patriotische Ansprache, die mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde.

Rußland.

Russische Milliardenanleihe.

Pariser Blätter melden aus Petersburg: Die Regierung gedenkt eine neue Anleihe von einer Milliarde Rubel aufzunehmen.

Massenverabschiedung russischer Heerführer.

Das „Wiener Extrablatt“ meldet aus Petersburg über Stockholm: Hier gehen Gerüchte von Massenverabschiedungen russischer Heerführer. Es ist Tatsache, daß eine große Anzahl in den Ruhestand versetzter älterer Generale des russischen Heeres nach Zarskoje Selo berufen wurde, wohin sich auch der Kriegsminister begeben hat. Der Zar empfing den Präsidenten der Duma in mehrstündiger Audienz.

Italien.

Vatikan und Quirinal.

Zu den Veröffentlichungen der „Liberte“ liegt ein indirekter Bericht des „Osservatore Romana“ vor, der nur einzelne Unrichtigkeiten erwähnt. Die Empörung der italienischen Presse findet deshalb keine Grenzen. Das offiziöse „Giornale d'Italia“ schlägt gegen den Papst einen Ton wie gegen einen schweren Verbrecher an. Auch der Regierungsbericht, der die Schuld an der beklagten Verletzung des Briefgeheimnisses auf Oesterreich schieben will, kann natürlich die Situation nicht retten. Der Gegensatz zwischen dem Quirinal und dem Vatikan lebt in voller Schärfe wieder auf.

Türkei.

Eine Operation des Sultans.

Konstantinopel, 25. Juni. Das Pressebureau übermittelt den Blättern folgenden gestrigen Bericht des 1. Leibarztes des Sultans:

Da der Khalif seit einiger Zeit an Blasenstein leidet, wurde infolge wiederholter, des von Berlin berufenen Prof. Israel und der behandelnden Aerzte abgehaltenen Beratungen, deren Ergebnis in dem am 20. und 22. Juni unterbreiteten ärztlichen Berichten dargelegt wurde, einstimmig beschlossen, daß mit Gottes Hilfe eine Operation vorgenommen werden müsse. Die Operation findet Donnerstag statt.

Die Operation des Sultans ist gestern vormittag mit vollem Erfolge vorgenommen worden.

Neues aus aller Welt.

— **Verhaftung.** Die Hamburger Polizei verhaftete in einem dortigen Gasthof am Rathausmarkt den Kaufmann Heinrich Kallief, der beschuldigt wird, die Schauspielerin Martha Thies am 26. Mai in Bierkrug bei Boitzenburg erschossen und in die Elbe geworfen zu haben. Kallief gab zu, am Mordtage mit der Schauspielerin zusammengewesen zu sein und einen Streit mit ihr gehabt zu haben, stellt aber den Mord selbst in Abrede.

Verhängnisvolles Spiel mit einer Granate. Aus Stettin wird gemeldet: In dem nahen Scheune fanden drei Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren eine Granate russischen Ursprungs. Sie spielten mit dem Geschoß und klopften mit Steinen darauf, bis es explodierte. Die Kinder wurden sämtlich schwer verletzt; einem Knaben wurde die Wade abgerissen. Inzwischen ist noch ein zweites Geschoß aufgefunden worden. Wahrscheinlich haben Arbeiter, die mit dem Bergen der russischen Beute beschäftigt waren, sich die Granaten angeeignet.

— **Ein Drama im Zuchthaus.** Der Chemiker Paul Hartmann aus Hildburghausen, der nahezu 20 Jahre Zuchthaus verbüßt hat, überfiel, als er jetzt wieder eine längere Strafe verbüßen sollte, im Amtszimmer des Zuchthauses Ebrach den Zuchthausdirektor Haller und brachte ihm mit einer Gabel, die er unter der Joppe versteckt hatte, eine schwere Verletzung an der Schläfe bei. Nun hatte er sich vor der Strafkammer des Landgerichts Bamberg wegen Körperverletzung und Widerstand zu

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

26) (Nachdruck verboten.)

Die Nacht kam. Die Jäger wickelten sich in ihre Mäntel, krochen unter die Zelte, und schliefen das Gewehr neben sich und den Dachs unterm Kopf. Nur ein halbes Dutzend saß noch rauchend am Waldrande, um Henschke geschart, der ihnen Schnurren erzählte. Die Feuer lohten durch die Nacht, aber allmählich fielen sie in sich zusammen, da niemand sie schürte. Dunkelheit lag über dem schlummernden Lager, wie eine riesige Mütze, unter der man einen Haufen Sperlinge gefangen hat.

Lothar lag zwischen seinen Jägern. Er war unendlich erschöpft, seine Glieder wie zerschlagen von der ungewohnten Anstrengung des Reitens. Wie viele Jahre war es her, daß er zum letzten Mal auf einem Pferd gesessen! Er war Student gewesen, in den letzten Semestern, kurz vor dem Examen, da hatte er einmal ein paar Ferienwochen bei Kraepelin auf dem väterlichen Gute in Westfalen verlebt. Er dachte an jene Wochen zurück, wie an etwas Fernes, unsäglich Köstliches. Die frühen Morgenritte Seite an Seite mit dem Freund durch den herbstlich frischen Wald, durch Tauglitzern und Blättergeraschel —: er fühlte noch heute, welch eine Herrlichkeit sie für das naturfremde Kind der Großstadt bedeutet hatten. Oder die Jagden, wenn man morgens, kaum daß es tagte, auf dem Anstand saß oder den Doppelläufer im Arm über die Felder strich und den Rebhühnern nachstellte, die in langer Kette aufschwirrten . . . Und dann wieder mußte er lächeln, daß ihn hier, mitten im grausamen Ernste des Krieges, solche heiter-ländlichen Bilder besuchten, und er fragte sich, ob sein Leben sich neige, da doch oftmals dem Menschen kurz vor seinem letzten Stündlein Gesichte aus der fernen Jugend erscheinen. Ueber solchen Gedanken schlief er ein und hörte noch im Hinübergleiten das Wiehern seines Pferdes . . .

Mitternacht war vorüber, als der Taschenwecker schnarrte. Er sprang auf und griff nach Säbel und Tschako; dann stand er draußen und ließ die kühle Nachtluft ein paar Sekunden um seine Stirn und seine vom Schlafe heißen Augen spielen.

Das Lager lag im Schlummer. Die Feuer waren erloschen. Bei den Pferden gingen Posten auf und ab; sie hatten den Mantelkragen hochgeschlagen, denn die Nacht war kühl, und trugen das Gewehr im Arm. Lothar winkte ihnen und verließ die Wiese, um die Posten zu revidieren.

Der Wald schlug über ihm zusammen. Durch das raschelnde Laub ging er hundert Meter, bis er an der Biegung eines Fußpfades die erste Wache fand. Er rief sie an und erhielt die Antwort: „Alles in Ordnung.“ Dann suchte er sich mit Hilfe des Kompasses einen Weg durch das Dickicht in westlicher Richtung, und fand bald auch die zweite und dritte Wache. Auch hier war nichts vorgefallen, nicht einmal ein Hase hatte sich gerührt. Endlich traf er ganz weit vorn, am Waldrande, auf Lübberstedt. Der rief ihn an:

„Halt! Wer da?“

„Revision. Nehmen Sie nur die Knarre weg. Sind Sie es, Lübberstedt?“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!“

Sie kamen einander auf dem schmalen Rain entgegen und Lothar reichte Lübberstedt die Hand.

„Ich freue mich, Lübberstedt, daß ich Sie bei meiner Kompagnie habe — das wollte ich Ihnen mal ganz privatim sagen. Wir haben's beide nicht gedacht, als wir wir uns kennen lernten, was?“

„Zu Befehl, nein, Herr Oberleutnant.“

Lothar lächelte. „Na, nun lassen Sie mal diesen Jargon für 'ne Weile weg, lieber Lübberstedt, und denken Sie, wir seien wieder Zivilisten.“

„Das wird mir schon verflucht schwer nach diesen drei Wochen,“ entgegnete Lübberstedt. „Dies Soldatentum setzt sich wie ein starkes Gift in alle Glieder, unglaublich rasch, und schon heute möchte ich nichts anderes mehr sein, als Soldat.“ Seine Augen leuchteten.

„So lieb haben Sie also das bunte Tuch schon gewonnen?“ fragte Lothar, und er dachte bei sich: wie hübsch er aussieht, der Junge, mit seinem blonden Haarwulst, der ihm in die Stirn hängt, ganz wie damals, als wir uns zum erstenmal sahen . . .

„Ja, ja, und namentlich bei den Jägern — der Ton ist famos!“

Sie gingen am Waldrande entlang. Ueber dem weiten Stoppelfelde vor ihnen lag das Mondlicht, matt, wie Altsilber. In der Ferne sah man einen See oder Teich blinken.

„Also bereut haben Sie's noch nicht, daß Sie mitgegangen sind? fragte Lothar im Gehen.

Lübberstedt hob den Kopf. „Nein, nein, wie sollte ich?! Wer könnte zu Hause bleiben in diesem Krieg? Wo Deutschland einfach um sein Leben kämpft, wer wollte da nicht helfen, so viel er kann? Das müßte eine ganz elende Kreatur sein!“

„Brav gedacht, lieber Freund. Wir haben alle etwas verlassen, was uns das Leben und die Heimat lieb macht . . . ich habe meine junge Frau zurückgelassen — und Sie, Sie haben ja auch etwas zurückgelassen, wie ich weiß . . .“

Nun senkte Lübberstedt wieder den Kopf und seufzte. Sie setzten sich auf den Grabenrand, nebeneinander, und schwiegen beide und blickten über das Feld, das im silbernen Frieden schlummerte.

„Ich habe sie sehr lieb,“ sagte Lübberstedt endlich leise, und es war, als ob er die Gegenwart des anderen vergessen habe und nur zu sich selber spräche. „Sie weiß es vielleicht gar nicht . . ., aber vielleicht doch, seit neulich . . . Ja, vielleicht weiß sie es . . .“ Er lächelte vor sich hin.

Lothar betrachtete sein Gesicht. Jetzt war nichts von der schmerzlichen Spannung in seinem Blick — wie damals, bevor er sie traf.

„Sie ist hübsch,“ sagte er.

Lübberstedt nickte eifrig. „Ja, sie ist hübsch, sehr hübsch, die kleine, blonde Ingeborg. Finden Sie nicht auch, daß sie entzückend ist . . . oder „lieblich“ — es gibt kein anderes Wort, was es so gut sagte.“ Er schwieg ein Weilchen, und fuhr dann voller Eifer fort: „Denken Sie, ich kenne sie jetzt schon sechs Jahren . . . Ich war in Danzig in einer Pension, die ihrem Elternhause gegenüber lag — da sah ich sie alle Tage . . . Ich glaube, ich habe sie vom ersten Tage an geliebt . . . Immer, wenn ich mir den Handspiegel ans Fensterkreuz hängte, und mir meinen Scheitel bürstete, dann kam sie gegenüber ans Fenster und lächelte . . . Ach, Sie kennen dies Lächeln nicht, Sie wissen nicht, wie kokett es sein kann und wie es verzaubert . . . Und Sie wissen auch nicht, wie wundervoll sie Klavier spielt. Ich habe oft stundenlang bei offenem Fenster hinter der Gardine versteckt gesessen, um ihrem Spiel zuzuhören, das über die Straße klang. Das ging vier Jahre so, dann war ich mit der Schule fertig und kam aus Danzig fort; ich hatte sie niemals gesprochen. Sie lachen mich gewiß aus, aber ich war viel zu schüchtern, und ich weiß auch nicht, wie ich jetzt schließlich den Mut dazu gefunden habe, mit ihr zu sprechen — vor drei Wochen . . . Sie war mir immer wie ein fernes geliebtes Bild gewesen, das in Schlaf und Wachen vor meinem Geiste stand und nach dem ich schließlich rein mechanisch alle meine Handlungen einstellte. Manchmal, in den Ferien, kam ich nach Danzig und sah sie. Sie war herangewachsen und noch viel lieblicher als früher. Alle sprachen mit Bewunderung von ihrem Talent . . . und ich hörte es und sah sie selber — und fühlte nur den brennenden Wunsch, sie zu besitzen. Und dann, wenn meine Sehnsucht in Flammen stand und mich ruhelos in den Straßen umhertrieb, dann traf ich sie mit einem anderen, — ach, mit einem Fant, einem Wicht von Fähnrich, für den ich ein anderes Gefühl als Verachtung nicht aufbringen konnte. Ich blieb ihr fern, und doch fühlte ich wohl, daß sie mich wiedererkannte, fühlte es an ihrem Blick und an einem ganz kleinen koketten Lächeln, das mir entgegenflog, so oft ich sie traf. Es war dasselbe Lächeln, mit dem sie ehedem zugesehen, wenn ich am Fenster meine Toilettenkünste übte. Ostern sah ich sie zum letzten Male. Unten, am Wasser, an der Werft, ganz allein. Wir waren beide ganz allein. Sie lächelte — aber ich eilte mit klopfenden Pulsen vorüber. Als es zu spät war, als sie längst meinen Augen entschwunden war, befiel mich Reue, bittere Reue — so quälend gewaltig, daß ich an ihr deutlich merkte, wie meine Leidenschaft all die Jahre gewachsen war. Ich wütete gegen mich selbst, ich hätte ihr nachrasen mögen — aber was half's? Am nächsten Morgen mußte ich abreisen. Dann kam der Sommer. Ich arbeitete verzweifelt, um die Sehnsucht zu betäuben. Die Kriegserklärung fand mich so freudig zum Mitgehen bereit, wie wenige. Aber glauben Sie mir: der Gedanke, sie, der all mein Sinnen gehört, nicht mehr wiedersehen, von ihr nicht stillen Abschied nehmen zu dürfen —: der riß eine klaffende Wunde in meine Begeisterung.“

Er schwieg, als sänne er nach. Ueber ihnen rauschten die Wipfel der Bäume. Endlich sagte er, und seine Stimme war ganz verändert, wie belebt von einer innerlichen Freude:

„Nun denken Sie sich, wie es mich erschlug, als ich auf der Reise, im Menschengewühl, plötzlich sie erblickte! Sie entsinnen sich vielleicht noch, wie ich Sie mitten im Gespräch stehen ließ und hinausstürzte, und mich nachher nicht mehr um Sie kümmerte? Sie werden mich für gut ungezogen gehalten haben; aber mir war dies alles wie ein Wunder und Fingerzeig — und nun mag kommen, was will, ich habe die Kraft, es zu tragen. Jener Augenblick hat sie mir gegeben — mir war als ob in ihm der Ring meines Lebens sich auf geheimnisvolle Weise schlösse und ich gleichsam außerhalb meines Lebens träte . . . aber nicht als ein Unseliger und Hoffnungsloser, sondern voll Kraft und Freude und gewappnet gegen alles, was kommen will.“

Fortsetzung folgt.

verantworten. Da die ärztlichen Sachverständigen den Verbrecher für völlig normal erklärten, wurde er zu 3 Jahren Zuchthauszusatzstrafe verurteilt.

— **Ein italienischer Passagierdampfer untergegangen.** Einer Meldung aus Lugano zufolge ging an der Küste Sardiniens in wenigen Minuten der italienische Passagierdampfer „Palästina" unter. Die Besatzung und die Reisenden wurden gerettet. Ueber die Ursache und Begleitumstände des Unterganges wird nichts bekannt.

Eine wackere Heldentat.

3 Ulanen nehmen 210 Russen mit einer Bagage von 30 Wagen und 4 Feldküchen gefangen.

Eine wackere Heldentat haben drei Frankfurter Ulanen bei den erbitterten Kämpfen in Ostpreußen vollbracht. Sie waren bei einem Patrouillenritt bis nach Eydtkuhnen vorgedrungen; die ganze Nacht hatten sie bei 18 Grad Kälte, nichts im Magen, im Sattel gesessen. Trotzdem wollten sie nicht früher umkehren, bevor sie genaue Nachrichten über den Feind eingesammelt hatten. Einer von ihnen ritt gerade im strammen Galopp auf den Ort Deaden zu, als er plötzlich aus allen Häusern Russen herauskommen sah; aus zwei Gebäuden am Dorfeingang loderten bereits die hellen Flammen. Inzwischen hatten auch die beiden anderen Patrouillenreiter die Mordbrennerbande bemerkt und kamen im Schutz der Alleebäume angeraft. Am ersten Hause nahmen sie Deckung, ein paar Kugeln pfeifen über ihre Köpfe weg und schon kamen die Russen um das Haus herum den Feldgrauen direkt in die Arme gelaufen, die mit gefällter Lanze, den Revolver schußbereit, den Feind erwarteten. Bei ihrem Anblick stutzten die Russen, aber einer der Feldgrauen zeigte mit stummer Geberde auf seinen Revolver und forderte sie auf, die Waffen abzulegen. Widerwillig folgten sie dem Befehl.

Zum Glück war einer dabei, der Deutsch sprach; ihm wurde bedeutet, sofort zu seinen Leuten zu gehen und ihnen zu sagen, daß im nahen Walde eine große Anzahl Ulanen sowie 5 Maschinengewehre zur Verfügung ständen, die sofort auf die Kolonne das Feuer eröffnen würde, wenn von ihrer Seite noch ein einziger Schuß fallen würde. Der Russe rief das Gehörte schnell mit ängstlichen Geberden seinen Landsleuten zu und ebenso schnell warfen alle die Waffen fort. Während die drei Feldgrauen sich nun mit den Gefangenen beschäftigten, fielen plötzlich von neuem Schüsse und nun sahen die Frankfurter etwa 150 Meter hinter der linken Flanke mitten im Friedhof des Ortes einen regelrechten Schützengraben, der noch etwa 30 Russen enthielt. Jetzt hieß es handeln. Zwei Ulanen blieben zur Bedeckung der Gefangenen zurück, der dritte Ulan ließ von ein paar Russen die auf dem Felde gedeckt stehende Bagage auf der Landstraße anfahren, wobei er mit Lanze und Revolver oft nachhelfen mußte. Eine Anzahl besonders widerspenstiger Trainkutscher schoß er kurz entschlossen nieder. Im Trabe fuhr er dann mit der ganzen Bagage auf Eydtkuhnen zu, wo er einem Major die 30 Wagen und Feldküchen ablieferte. Bald darauf trafen auch die beiden anderen Ulanen mit der Kolonne von 210 Gefangenen, unter denen sich auch die entwaffnete Mannschaft des russischen Schützengrabens befand, bei der Division ein.

Kriegsallerlei.

Blücher und Wellington.

Ein hübsches Wort des alten Blücher, das nicht allgemein bekannt ist, teilt die „Voss. Ztg." anläßlich der Jahrhundertfeier der Schlacht von Belle Alliance aus den brieflichen Mitteilungen mit, die ihr im Juni 1815 über die welthistorische Schlacht zugegangen waren. Danach befand sich Napoleon während der Schlacht auf einer Windmühle, gegen welche die Batterien der Verbündeten gerichtet wurden und einen Teil der Mühle zerschmetterten. Als nach erfolgtem Siege der Herzog von Wellington und Fürst Blücher in dem Vorwerk La belle alliance zusammentrafen, sagte ersterer zu diesem: „Ich werde diese Nacht in Bonapartes gestrigem Nachtquartier zubringen." „Und ich," versetzte Blücher, „werde ihn diese Nacht aus seinem heutigen treiben."

Vor Schreck weiße Haare bekommen.

Man hat vielfach die Berichte über plötzliches Ergrauen vor Schreck in Zweifel gezogen; unsere Kriegsärzte haben aber jetzt mehr als einmal schon Gelegenheit gehabt, diese Erfahrung bestätigt zu finden. Im israelitischen Krankenhause in Frankfurt ist jetzt wegen eines im Felde erlittenen Nervenchoks ein kräftiger Wehrmann im Alter von 35 Jahren eingeliefert worden. Auf Befragen erzählte er, daß bei einem Aufenthalt in St. Quentin in seiner Nähe ein Schrapnell geplatzt sei und vor seinen Augen vier Kinder getötet habe. Bei diesem Anblick sei er bewußtlos geworden, was sich noch dreimal wiederholte. Andern Tags im Lazarett fragte ihn der Arzt, wielange er schon weiße Haare im Kopfhaar habe. Diese Frage hat ihn sehr erstaunt. Er wusch sich dann die Haare, im Glauben, sich beim Fallen beschmutzt zu haben, und bemerkte bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal, daß seine Haare ergraut waren. Auf die Frage, was ihn am meisten erschreckt habe, der heftige Knall des platzenden Schrapnells, die getöteten Kinder oder die Möglichkeit selbst getroffen zu werden, antwortete M.: „Natürlich der Anblick der toten Kinder, denn ich habe selbst fünf." —

Drei Neffen des Papstes an der Front.

Der Papst hat, wie die Agenzia Stefani mitteilt, bereits drei Neffen, Söhne seiner Schwestern, an der Front.

Die englische Zeppelinfurcht.

Folgende Anzeige, die als ein Zeichen der Zeit interessieren dürfte, findet sich in der Times vom 15. d. M.:

„Neu ausgestattete Mietswohnung, 7 Zimmer (bombensicher) — Park-Lane."

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.

Letzte Nachrichten.

Verzweifelte Anstrengungen der Russen.

Der Lokalanzeiger meldet aus Czernowitz: Die Russen wiederholen weiterhin ihre Sturmangriffe gegen die Bukowinafront, das Dnjestergelände und die bewaldeten Grenzhöhen. Sie wollen unbedingt durch ihre Uebermacht den Oesterreichern die Stellungen entreißen. Die Russen schießen wenig aus Mangel an Munition und benutzen ausschließlich japanische schwere Geschütze und japanische Gewehre, die aber verhältnismäßig wenig in Aktion treten. Der Feind will anscheinend durch große Opfer an Menschen im Nahkampf die österreichischen Truppen zum Weichen bringen. Die Russen scheinen ihre Stellungen auf dem linken Flügel, die als Stützpunkt für die aus Mittelgalizien zurückfluteden Massen dienen, unbedingt halten zu wollen.

Ein russisches Unterseeboot vernichtet.

Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom Akula-Typ, durch ein deutsches Flugzeug, 25 Seemeilen östlich Gotland, mit Bomben beworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird von russischer Seite zugegeben, daß ein Unterseeboot verloren gegangen ist.

Die „Akula" war ein Boot von 370 Tonnen, sie stammte aus dem Jahre 1908. Ihre Besatzung bestand aus 24 Mann.

Geschwächte Offensive.

Nach einer Meldung der Kölnischen Volkszeitung aus London stellt die Daily Mail fest, daß eine Abschwächung der französischen Offensive bei Arras vorliege.

Verurteilung der Buren.

Haag, 25. Juni. Reuter meldet aus Bloemfontein: General de Villiers, einer der Hauptführer im Aufstande des Orangefreistaats, wurde zu vier Jahren Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Befinden des Sultans.

Konstantinopel, 25. Juni. Der Bericht des Kaiserlichen Ehefarztes lautet: Heute Morgen operierte Professor Israel im Beisein der Aerzte, die an der Konsultation teilgenommen haben, den Sultan. Zwei Steine, die sich in der Blase befanden, wurden entfernt. Der Zustand des Herrschers ist ausgezeichnet.

Gemeinsam in den Tod gegangen.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus München: In einem hiesigen Hotel ist der 50jährige Direktor Friedrich Ziegler aus Gelsenkirchen mit seiner 35jährigen Geliebten Rosa Schobert gemeinsam in den Tod gegangen. Beide sind aus Corbeth gebürtig. Die Frau hat sich mit Morphium vergiftet, der Mann erhängte sich.

Ein kostbarer Schmuck geraubt.

Der Lokalanzeiger meldet aus München: Einen Juwelier in in Salzburg wurde ein kostbarer goldener, mit Edelsteinen besetzter Schmuck zum Kaufe angeboten. Die Untersuchung ergab, daß ein russischer Kriegsgefangener im Grödicker Gefangenenlager, der auch noch die zu dem Schmuck gehörende Perlenkette im Gesamtwert von 100 000 Kronen in Besitz hatte, den Schmuck aus einem galizischen Schlosse geraubt hat. Er behauptet aber, ihn im Park gefunden zu haben.

Französische Angriffe zusammengebrochen.

Das unaufhaltsame Vordringen in Galizien.

Großes Hauptquartier, 26. Juni (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit einigen Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in den Händen der Franzosen befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlagen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Lorettohöhe wie südlich Souchez vorgeschoben. Sie wurden aber zurückgeschlagen. In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung. Oestlich Perthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.

Auf den Maashöhen südwestlich von Combrai wurde stark gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseitig der Transchee 4 mal mit stets neuen Kräften auf einer Front von etwa 3 Kilometern zu tiefgegliederten Angriffen ein. Diese brachen fast überall schon in unserm Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er fast überall im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Transchee eine vorgeschobene feindliche Stellung, westlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 21. Juni verlorenen Grabens. Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintrey (westlich von Luneville) schlugen fehl. Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beide Teile hat der Kampf Verluste gekostet. Die unsrigen waren nicht erheblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Oplenda (nördlich Praszny3z) beiderseits des Nowawka-Passes russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute betrug 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linsingen ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn ihres Angriffs über diesen Fluß am 23. Juni machte die Armee 3500 Mann Gefangene. Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Literatur.

Lucie Bièrna. Gute und böse Geister. Kleine Erzählungen von Gastspiel- und Erholungsreisen. Unter diesem Titel hat soeben die bekannte hochgeschätzte und vielseitige Künstlerin Lucie Bièrna vom Berliner Theater ein in liebenswürdigem Plauderton geschriebenes Buch im Verlage des Schweizer Druck- und Verlagshauses in Zürich erscheinen lassen. Die Künstlerin, welche auch durch ihre humanitären Bestrebungen zur Hebung und Besserung der sozialen Lage besonders der Bühnenkünstlerinnen bekannt geworden ist, hat den vollen Ertrag der ersten Auflage des Werkchens für Zwecke bestimmt, die den tapferen deutschen und österreichischen Helden zugute kommen. Schon aus diesem Grunde wäre dem hübsch ausgestatteten mit 2 Bildern der Künstlerin geschmückten Buche, das zu einen mäßigen Preis zu erwerben ist, ein voller Erfolg zu wünschen!

☛ Die Klagen über unpünktliche Besorgung unseres Blattes mehren sich wieder in auffälliger Weise. Um in jedem Falle für sofortige Abhülfe Sorge tragen zu können, bitten wir unsere Leser, uns doch jede Lotterei sofort mitzuteilen, damit wir in der Lage sind, Maßnahmen zu treffen.

Verlag der „Annener Zeitung".

☛ **Zur Beachtung!** Unsere verehrlichen Postabonnenten erinnern wir hiermit daran, ihre Bestellung auf die „Annener Zeitung" für das kommende Vierteljahr rechtzeitig zu erneuern, da verspätete Bestellung Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung im Gefolge hat.

Aus den Verlustlisten.

Garde-Füsilier-Regiment.

Gefreiter Wilhelm Paulmann, Annen, leicht verwundet.
Füsilier Heinrich Warnebier, Ende, leicht verwundet. Füsilier Albert Hucke, Oespel, leicht verwundet.

5. Garde-Regiment zu Fuß.

Grenadier Heinrich Harenkamp, Annen, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68.

Wehrmann August Pleuger, Ende, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 13.

Musketier Fritz Brinkmann, Annen, leicht verwundet.
Unteroffizier Johann Falke, Stockum gefallen.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 2.

Gefreiter Gustav Kockekämper, Annen, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67.

Musketier Heinrich Obermöller, Oespel, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 70.

Musketier Ewald Ruhpeter, Oespel, leicht verwundet.

Füsilier-Regiment 39.

Wehrmann Wilhelm Remmert, Stockum, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130.

Unteroffizier Fritz Gottschalk, Annen, leicht verw. b. d. Tr.

Infanterie-Regiment 147.

Gefreiter Wilhelm Sprave, Kruckel, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 251.

Kriegsfreiw. Emil Westerweller, Annen, leicht verwundet.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 32.

Musketier Emil Große, Eichlinghofen, schwer verwundet.

Festungs-Maschinengewehr-Truppe Nr. 10.

Unteroffizier Friedrich Vollmer, Ende, schwer verwundet.

Grenadier-Regiment Nr. 6.

Grenadier Karl Schulte, Eichlinghofen leicht verwundet.
Grenadier Adolf Hemke, Annen, schwer verwundet.

Infanterie Regiment Nr. 67.

Musketier Heinrich Pinske, Kruckel, schwer verwundet am 12. April 1915

Infanterie Regiment Nr. 129.

Musketier Karl Floßhoff, Ende, leicht verwundet.

1. Garde-Ersatz-Regiment.

Reservist Otto Liedke, Stockum, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61.

Vizefeldwebel Heinrich Fuhrmann, Annen verwundet.

2. Garde-Ersatz-Regiment.

Wehrmann Fritz Schweinsberg, Eichlinghofen, leicht verwundet, bei der Truppe.

Infanterie-Regiment Nr. 158.

Unteroffizier Eduard von der Höh, Annen, gestorben an seinen Wunden am 10. April 1915.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227.

Ersatz-Reservist Friedrich Hagenkötter, Ende vermißt. Wehrmann Wilhelm Platte, Annen, vermißt.

Grenadier-Regiment Nr. 6.

Gefreiter Heinrich Grothe, Holthausen, schwer verwundet.
Reservist Wilhelm Schmalgemeier, Saltingen schwer verwundet.
Gefreiter Ferdinand Kötter, Oespel schwer verwundet,

Infanterie-Regiment Nr. 97.

Musketier Ludwig Schenk, Ende, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 98.

Musketier August Raidt, Ende leicht verwundet.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Müller.
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsandacht: Pastor Müller.

Frische
Molkereibutter
1 Pfd.-Paket
Pfd. 1,60 Mk.
empfiehlt
H. Cordes.

Miet-Verträge
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:
13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage
vorrätig
Fritz Küching.

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:
Herren-Kleidung Anzüge Hosen etc.
Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder-**Anzüge.**
Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche.
Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern,
Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche.
Fahrräder, Nähmaschinen Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.
Taschen-Uhren Uhrketten Goldwaren und Schmucksachen.
DORTMUND
Balkenstrasse 36-38, Nicolaistr. 5
beim Bezirks-Kommando.
A. Eick & Comp.

№ 26 1915

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ein böser Spuk.

Novelle von Carry Brachvogel.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Hanna lag im Krankenhaus des Ortes, nicht nur sorgsam gepflegt, sondern auch von vielen Beweisen der Sympathie umgeben, weil Kolmins Kugeln so deutlich für ihre Unschuld gesprochen hatten, daß jedem das junge Ding leid tat, das ohne sein Wollen in all diese Schrecknisse verstrickt worden war, und zuletzt noch mit seinem Blut dafür gezahlt hatte, daß es nicht verworfen sein wollte wie die andern, die es umgaben. Merkwürdigerweise hatte keine der Kugeln ein edles Organ getroffen, so daß Hanna mit Fleischwunden davonkam, die freilich Schmerzen und Fieber brachten, aber doch keine Lebensgefahr bedeuteten. Obwohl ihr Kopf und ihr linker Arm dick verbunden waren, wurde sie schon nach wenigen Stunden verhört, und das Wenige, was sie mitzuteilen wußte, ergab zusammen mit dem, was man im Eyreiner-Hof vorfand und entdeckte, den Beweis, daß das einsam gelegene Spukhaus das Nest einer Spionengesellschaft gewesen war, die versucht hatte, die Monarchie nach allen Himmelsrichtungen hin zu umstellen. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Kolmins keineswegs, wie Herr Kolmin früher behauptet hatte, Oesterreicher waren, sondern sie stammten aus Rußland, und auch Frau Braun hatte in zweiter Ehe einen Russen geheiratet, dessen Namen sie freilich aus Vorsicht nicht mehr trug.



Vom Lazarett „Glückauf" in Bonn: Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, die Schwester des Deutschen Kaisers, bei einem Besuche der Verwundeten.
(Phot.: Eiko-Film G. m. b. H.)

In Schränken und Schubfächern fand man nicht nur zahlreiche Briefe und Schriftstücke, die Kolmins sowie Martha und ihre Mutter schwer belasteten, sondern auch Karten und Pläne, die deutlich verrieten, mit welchem Erfolg die Verräter gewühlt und geforscht hatten. Auch feine, raffinierte Drahtschlingen fanden sich, mit denen eine erfahrene Hand geschickt, ohne verdächtige Spuren zu hinterlassen, versperrte Schlösser öffnen und wieder verschließen konnte, und bei genauer Durchforschung der Mauern und Zimmerböden stellte sich heraus, daß ein geheimer unterirdischer Gang vom Hof hinüber nach der Festung beinahe fertiggestellt war. Seine Grundlage stammte vielleicht noch aus der Zeit, da statt des Hofes und der Festung sich ein Schloß und ein Kloster gegenüberstanden, aber ausgebaut hatten ihn Hände, die heute noch wirkten, und es bestand der Plan, an dem Tag, da Deutschland sich mit Oesterreich solidarisch erklären würde, die Festung in die Luft zu sprengen. Andere, deren Verzeichnis man in einem Geheimfach vorfand, sollten folgen, bis nach Süden und Osten das Land unbewehrt und frei dalag für jeden Feind . . .

Nun erklärten sich auch die geheimnisvollen Schritte und Geräusche, die der und jener aus dem Eyreiner-Hof gehört hatte, auf sehr natürliche Weise, denn die Spione, die den

herrschenden Aberglauben der Gegend wohl kannten, waren häufig hier an der Arbeit gewesen, ohne daß jemand es geahnt hatte, und das rätselhafte Licht, das Gärtner einmal erblickt haben wollte, hatte in Marthas Hand geflammt, deren Spürsinn den Hof ausgekundschaftet hatte, lange ehe die Brauns zu scheinbar harmlosem Sommeraufenthalt gekommen waren. Sie war es auch, die, wo sie immer waren, es geschickt verstanden hatten, sich mit Offizieren zu umgeben und sie ins Haus zu locken, teils um sie listig auszuhorchen, teils um jeden Schimmer eines Verdachtes zu entfernen und den Anschein zu erwecken, als wären sie und Hanna nichts anderes, als militärfromme junge Mädchen der besten Gesellschaft.

Hanna selbst wußte nur wenig zu berichten. Sie hatte nie geahnt, daß sie zu einer Spionengesellschaft gehörte, hatte nicht gewußt, daß die Mutter und Martha ihr behagliches Leben nur durch so schändlich erworbenes Geld bestreiten konnten. Als sie zufällig einmal ein Gespräch mit Kolmin belauscht hatte, das ihr die Augen öffnete, waren die andern zuerst erschrocken, hatten dann versucht, sie mit Schmeicheleien und großen Verheißungen zu sich herüberzuziehen. Sie aber war aus anderem Holz als Mutter und Schwester und hielt Stand gegen alle, so schwer sie es ihr auch machten und so verzweifelt sie auch oft über den Zwiespalt war, der sie zwischen Mitschuld und Verrat an den Ihrigen stellte. Mehr als einmal hatte sie sich vorgenommen, sich einem der jungen Offiziere zu offenbaren, aber immer wieder hatte ihr die Scham den Mund verschlossen und die Angst vor dem Schicksal, das Mutter und Schwester treffen mußte, wenn die Welt erst erfuhr, wer sie waren. Zuletzt dann, als sie merkte, daß etwas Furchtbares geplant war, ohne daß sie es hätte mit Namen nennen können, schrieb sie jenen Brief, den die jungen Leute für das Dokument des Irrsinns gehalten hatten. — —

Was Martha bewogen hatte, sich dem Verbrechen hinzugeben, ob es aus Geldgier geschehen war, ob aus Lust am Bösen oder an der Gefahr, das konnte nie festgestellt werden. Hanna wußte es nicht, und als sie erfuhr, daß die Schwester freiwillig in den Tod gegangen war, atmete sie erleichtert auf. So war Martha wenigstens die schwere Strafe erspart, die auf die Mutter und die Kolmins wartete . . .

Der Leutnant Sterzel kam zu Hanna, um Abschied zu nehmen. Der Arzt hatte ihm gesagt, daß er sich so kurz wie möglich fassen müsse, weil die Kranke schon durch das Verhör erschöpft sei. So ergriff er nur vorsichtig die Hand des verbundenen Armes, küßte sie und sagte bewegt: „Vielen Dank, Fräulein Hanna, und auf Wiedersehen!“

Sie lächelte matt.

„Ach, wer weiß, wo ich bin, wenn Sie wiederkommen!“

„Ich finde Sie schon und wenn ich die ganze Welt aussuchen müßte. Sie dürfen sich nur nicht gar zu sehr verstecken, versprechen Sie mir das?“

Sie nickte. Sie sah ihn ernsthaft und warm an, wie ein Mensch dreinschaut, der weiß, daß er nach Stürmen und Irrtümern endlich an einem treuen Herzen geborgen ist.

„Auf Wiedersehen und alles Glück für Sie! Und grüßen Sie auch den Leutnant Gärtner!“

Eine kleine Röte huschte noch einmal über ihr Gesicht, aber sie war nur wie ein verglimmendes Abendrot, dem keine Sonne mehr folgt. Die Erlebnisse dieser letzten Wochen hatten das junge Mädchen gereift und gestärkt, so daß sie schon fühlte, wenn sie's auch noch nicht genau wußte, daß ein zuverlässiges Herz mehr wert ist, als eine romantische, unglückliche Liebe. Um dieses verglimmenden Abendrotes willen ging der Leutnant Sterzel froh und hoffnungsfreudig von ihr, als gäbe es nichts mehr auf der Welt, als sie und Glück und Siegesseligkeit.

Dann standen er und Gärtner vor dem Obersten ihres Regiments. Sie reichten beide ihr Abschiedsgesuch ein, denn sie fanden, daß sie durch ihren Verkehr mit den Spionen sich selber und das Regiment so sehr bloßgestellt hatten, daß es nur gerecht war, wenn ihre Namen daraus verschwanden.

Gärtner trug dem Obersten ihren Entschluß vor und fügte hinzu: „Zu gleicher Zeit aber bitten wir um die Ehre und die Gnade, als Kriegsfreiwillige mitziehen zu dürfen! Wir wollen Dienst machen wie der gemeine Mann und dort stehen, wo der Tod am nächsten ist!“

Der Oberst sah sie lange an und reichte ihnen die Hand.

„Ziehen Sie Ihr Abschiedsgesuch zurück, Kameraden, Sie haben keine Schuld begangen, als daß Sie vertrauensselig waren! Waren wir das nicht alle? Sie haben nichts zu sühnen, und wenn Sie Ihre Treue aufs neue beweisen wollen, dann gibt's draußen im Feld Gelegenheit genug für Sie!“

Sie schlugen die Haken zusammen und dankten militärisch, obgleich sie von seiner Güte so ergriffen waren, daß sie ihm am liebsten die Hand geküßt hätten.

Gärtner sagte: „Aber das bleibt bestehen, Herr Oberst, daß wir beide dahin gehören, wo's am heißesten ist und der Tod am nächsten!“

Der Oberst nickte.

Eine Ordonnanz trat ein und überreichte eine Depesche.

Der Oberst riß sie auf, überflog die wenigen Worte, die sie enthielt und wandte sich mit leuchtenden Augen zu den jungen Offizieren. Seine Stimme klang bewegt und doch in unterdrücktem Jubel: „Deutschland geht mit uns! Deutschland macht mobil!“ —

Wie eine Fanfare hallten die Worte bis in das kleinste Nest der Monarchie hin: „Deutschland geht mit uns, Deutschland hat Rußland den Krieg erklärt!“ Wie eine Erlösung vom uralten Gebundensein kam es da über alle, wie ein Rausch der Freude, der Zuversicht, der unerschütterlichen Hoffnung auf den großen Sieg. „Deutschland geht mit nns, Deutschland hat Rußland den Krieg erklärt!“ Wie eine goldene Siegestrophäe flatterte das Wort über allen, führte sie zueinander, auch wenn sie sich vorher fremd gewesen waren daß sie jetzt einander zulachten, sich die Hände drückten, zueinander als erstes und letztes die Worte sprachen, die nun nicht mehr verstummen sollten: „Deutschland geht mit uns, Deutschland macht mobil!“

Die Menge drängte sich um das Extrablatt, das die große Nachricht verkündete. In ungeheurer Erregung brandete sie durcheinander, bis feierlich wie ein Choral die Volkshymne über ihr emporstieg. Gärtner und Sterzel standen, schauten und sprachen kein Wort. Sterzel senkte den Kopf tief, damit der Kamerad nicht sehen sollte, daß ihm zwei Tränen aus den Augen tropften. Hannas Opferblut und Deutschlands Treue verflossen ihm zu einer Harmonie, die ihn so mächtig erschütterte, daß er kaum Stand zu halten vermochte. Gärtner aber, dessen Seele bis zur Stunde noch bitter gewesen war über Lug und Verrat, atmete tief und befreit auf, da er mitten in dem Jubel stand, der Deutschland grüßte. Er dachte nicht mehr an den Verrat, der hinter ihm lag, sondern nur an die große Treue, die sich ihm mit allen andern hier offenbarte, und an das gewaltige Schicksal, zu dem jetzt jeder von ihnen berufen war.

Ende.

Eine türkische Frauensitzung.

Von Johanna Weisskirch.

(Nachdruck verboten.)

In dieser Zeit des großen Völkerringens, in der Deutschlands Frauen mit nimmermüder Liebestätigkeit unsere Helden im Kriege umsorgen, erinnere ich mich mit Freude an das gleiche Wirken unserer nunmehrigen türkischen Bundesschwestern im Mazedonischen Feldzug.

Ich lebte damals, zu Beginn des Bagdadbahnbaues, in Konia, dem Ikonium der Alten auf der Anatolischen Hochebene. Die Gouverneurin ließ als Vorsitzende eines Frauenbundes eine Gabenliste zur Beschaffung warmer Kleidungsstücke für die im rauhen Felsengebiet Mazedoniens überwinternden türkischen Soldaten zirkulieren. Diese Liste machte auch beim Direktorium, den Ingenieuren und Beamten der Bagdadbahn-Baugesellschaft die Runde. Es kam eine sehr ansehnliche Summe zusammen. Ich wurde vom Baudirektor gebeten, sie der Gouverneurin zu überbringen, eine Mission, der ich mich mit großem Interesse und ganz besonderer Freude unterzog.

Ein wunderbar klarer, tiefblauer Herbsthimmel, wie ihn so schön nur das anatolische Hochland kennt, wölbte seinen weitgespannten Bogen über der altberühmten Stadt, als ich im schön bespannten Direktionslandauer der Baugesellschaft durch die engen, winkeligen Straßen nach dem Konak des Gouverneurs fuhr. Rechts und links ritten als Ehreneskorte, die Karabiner quer vor sich über die Sättel gelegt, sechs der Baudirektion zugewiesene türkische Sapties in Galauniform.

Ernst und majestätisch schauten die Zeugen einer glanzvollen Vergangenheit, ragende imposante Trümmer von Seldschukenfesten, auf mich, die Tochter der neuen, schnellebigen Zeit, hernieder.

Vor dem Konak des Gouverneurs, oder zu türkisch: „Vali", stieg ich aus und die Wache trat feierlich ins Gewehr. Die mir in funkelnagelneuen Goldstücken, eingepackt in ein neues leinenes Geldsäckchen der Bagdadbahngesellschaft, übergebene Spende in die linke Hand nehmend, setzte ich mit der rechten den Klopfer an der Pforte zum Haremlik in Bewegung. Eine armenische Dienerin öffnete mir und führte mich in einen im Unterstock des weitläufigen Gebäudes liegenden, sehr geräumigen Salon. Ich hatte etwas Zeit, mich in dem halb orientalisch, halb europäisch eingerichteten, behaglich wirkenden Raum umzusehen, ehe die Frau Vali erschien. Sie war eine noch junge, hübsche, temperamentvolle, vollständig europäisch gekleidete Frau, die mich mit hervorragender Liebenswürdigkeit in französischer Sprache willkommen hieß. Hocherfreut über die klingende Teilnahme an ihrem menschenfreundlichen Unternehmen, ersuchte sie mich, den Spendern den herzlichsten Dank des Frauenbundes auszusprechen, und bat mich dann, der zwei Stunden später stattfindenden Ausschußsitzung der Frauen beizuwohnen, was ich gerne versprach.

So befand ich mich denn zur angegebenen Zeit in einem Kreise von etwa zwanzig türkischen Frauen der höheren und mittleren Stände. Sie machten, nachdem sie sich der sie verhüllenden Jaschmaks entledigt hatten, größtenteils den Eindruck von Europäerinnen. Nach der bei den Türkinnen üblichen zeremoniellen Begrüßung, bei der die jüngeren Frauen den älteren eine große Ehrfurcht bezeigten, nahmen alle auf den im Halbkreis stehenden bequemen Sesseln Platz. Auf kleinen Tischchen standen Schalen mit Zigaretten, denen die meisten Teilnehmerinnen der Sitzung fleißig zusprachen.

Die Frau Vali übernahm nun den Vorsitz und begrüßte in türkischer und französischer Sprache die Erschienenen. Sehr befriedigt waren alle, als ich erklärte, daß man meinethalben auf die Benutzung der französischen Sprache bei den Verhandlungen verzichten könne, da ich mich in der türkischen Sprache einigermaßen verständlich zu machen verstünde. Von da an wurde nur Türkisch gesprochen. Die Frau Vali nannte zunächst die von mir überbrachte Summe, deren Höhe das größte Erstaunen und die größte Freude hervorrief. Dann gab jede der Frauen unter genauester Rechnungslegung die von ihr eingesammelten Gelder ab, die in eine Kassette von vielversprechendem Umfang getan, über die mit dem kaiserlich-ottomanischen Stempel versehene Quittungen ausgestellt wurden. Das alles wurde mit peinlichster Gewissenhaftigkeit erledigt. Dann begannen die Beratungen, während deren eine junge Araberin lautlos umherging und in kleinen Täßchen türkischen Mokka servierte. Ich beteiligte mich mit großem Interesse an den Beratungen, über die, wenn sie mir einmal nicht ganz verständlich waren, die Frau Vali mich in liebenswürdigster Weise mit Hilfe der französischen Sprache unterrichtete.

Ich hatte in der deutschen Heimat schon mancher Frauensitzung bei mancherlei Gelegenheiten und Veranlassungen beigewohnt, aber niemals einer sich in würdevolleren ruhigeren Formen abspielenden. Die den Türkinnen im allgemeinen eigenen vornehm-gemessenen Bewegungen und ihr leises nervenberuhigendes Sprechen fielen mir gerade in dieser Versammlung äußerst angenehm auf. Ich kann nicht anders sagen, als daß ich mich, angesichts der ruhigen, freundlichen Mienen aller, im Gedanken an die zornroten Köpfe und aufgeregt gestikulierenden Hände, die ich in heimatlichen Frauensitzungen so oft zu sehen Gelegenheit hatte, schämte.

Es wurde, so schien es mir, von den türkischen Frauen im alten Ikonium auch nicht ein Wort zu viel oder zu wenig geredet. Von verschiedenen Seiten wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht. Alle wurden angehört und auf ihre Zweckmäßigkeit hin gründlich beleuchtet, dann entweder angenommen oder verworfen. Ich war erstaunt über die vielseitigen, praktischen Mittel und Wege, die zur Beschaffung der am notwendigsten wollenen Kleidungsstücke gezeigt und ausgedacht wurden. Ganz besonders taten sich darin die Frau Vali und deren Großmutter, ein uraltes türkisches Mütterchen, das mich lebhaft an meine Großmutter erinnerte, hervor. Ich fand auch damals meine schon so oft gewonnene und ausgesprochene Meinung wieder bestätigt, daß die türkische und deutsche Gefühls- und Denkungsart ungeheuer viel Verwandtes haben.

Nach längeren Beratungen, während deren keine der Frauen gekränkt tat, wenn ihre Vorschläge und Ideen nicht angenommen, oder gar als völlig unausführbar bezeichnet wurden, einigte man sich in der schönsten und würdigsten Weise, die ich mir denken kann. Es wurde beschlossen, die eingegangenen und noch eingehenden Gelder zur Beschaffung pelzgefütterter Mäntel und Jacken und eines großen Postens warmer Strickhandschuhe zu verwenden.

Dem geschäftlichen Teil der Sitzung folgte noch ein gemütliches Plauderstündchen, in dessen Verlauf ich von den Teilnehmerinnen gebeten wurde, ihrer Sache auch fernerhin mein Interesse zu schenken und ab und zu in ihrem Kreise erscheinen zu wollen. Ich versprach das gerne, habe mein Wort gehalten, und bin stets mit derselben hohen Befriedigung nach Hause gekommen wie das erstemal.

Die alte Uhr.

Von Robert Scharl.

(Nachdruck verboten.)

Schmucklos hängst du an der Wand, alte, treue Lebensgefährtin! Kein kunstvoll Haus umgibt dein schlichtes Räderwerk, kein prunkhaftes Zifferblatt ziert dich. Und doch hast du jederzeit deinen Dienst verrichtet und die heiteren und trüben Stunden zwar lautlos, aber pünktlich angezeigt. Lautlos! Denn eine Stimme hat dir der Meister, der dich zusammengefügt und nun schon längst im Grabe ruhen dürfte, nicht gegeben.

Dein Lebenslauf war einfach, vom ersten Tage an bis heute. Glanz und Reichtum sind dir fremd. Aus der ärmlichen Werkstatt deines Meisters kamst du in den Laden. Dort hingst du lange, denn da du stumm warst und ein schlichtes Röcklein trugst, wollte keiner dich erwerben.

Und doch kam auch für dich der Tag, an dem du in die Welt tratest. Der Vorstand eines Vereins kaufte dich um billiges Geld zur Ausschmückung eines Glückshafens. Dein bisheriger Besitzer weinte dir keine Träne nach. Ja, er schmunzelte sogar vergnügt, als man dich aus seinem Laden forttrug.

Der Zufall wollte, daß mein Vater dich gewann, und so wurdest du in unserer Familie aufgenommen. Jetzt erst begann dein Leben. Verstaubt, vernachlässigt und schweigsam hingst du im Uhrmacherladen. Nun aber tickteſt du lustig und übermütig Tag für Tag und Nacht für Nacht. Vater und Mutter freuten sich über dein Geplauder und über das Geschenk, das ihnen die Glücksgöttin mit dir gemacht hatte. Du tickteſt schon längst, ehe ich noch ins Leben getreten war. Und als ich kam, warst du die erste, die mich mit jauchzendem Ticken begrüßte. Dein gleichmäßiger Gang begleitete mein Sein und Werden auf meinem Lebenswege mit all seinen kleinen und großen Leiden. Viel Freud und Lust, doch auch nicht minder Schmerz und Kummer hast du gesehen. Und wenn man oft verzagen wollte, da tickte es ermutigend in dir. Auf deinem Antlitz war zu lesen: Die Zeit macht alles wieder gut!

So gingst du unermüdlich deinen Lauf, und wir mit dir. Nur einmal hieltst du inne. Der Vater, der Ernährer, starb. Mit kalter Grausamkeit warf ihn der Allbezwinger nieder. Es war im Maien. Und wie die starren Augen er für ewig schloß, bliebst du von selber stehen. Und in dem stillen Zimmer standen die Mutter und der Sohn, das tiefste Weh im Herzen.

Die Zeit macht alles wieder gut! Dein Trostspruch hat uns aufgerichtet. Ich mußte hinaus in die Welt, den Kampf ums Leben aufzunehmen, und alles andere blieb zurück: die Kinderzeit, das Elternhaus, die Mutter! Sie nahm ich mit im Herzen. Dich aber hab' ich mir erbeten. Nur ungern gab die Mutter dich mir hin, warst du doch ein Stück ihres eigenen Lebens. Doch immer hab' in Ehren ich dich hochgehalten.

Du warst mein Führer. Gar oft, wenn ich mit heißer Stirn und wüstem Kopf nach toll verlebter Nacht nach Hause kam, da tickteſt warnend du mir dann entgegen. Dein Zifferblatt verschwand vor meinem Blick, und meines Vaters vorwurfsvolles Antlitz kam an seine Stelle.

Und so verging die Zeit. Ich wurde ruhiger, ernster, wurde Mann. „Fort mit dem Flittertand und Scheingenuß!" rief mir dein altes, treues Ticktack zu.

Ich nahm ein liebend Weib zur Frau. Und fröhlicher wie je zuvor vernahm man dich im neuen Heim. Wie freudig tickteſt du zum Hochzeitsgang! Das junge Glück tat deiner alten Brust so wohl. Von ferne kam die Mutter, drückte nach langer Trennung ihren Sohn ans Herz, und liebevoll kam sie der jungen Frau entgegen.

Die Mutter sahst du niemals wieder. Vereinsamt starb sie, und am Tage ihres Todes schwiegst auch du.

Die Heimatlosen.

Wie sie müde schreiten ohne Ruh', ohne Rast,
Gebeugt von des Jammers erdrückender Last . . .
Bleich das Antlitz, irrend der Blick,
Immer nur weiter und nicht zurück . . .
Ihr Heim, das traute, in Trümmer nun ruht,
Getränkt ist die Erde von vergossenem Blut,
Rauchsäulen steigen zum Himmel empor . . .
Es pfeift und knattert im Ried und Rohr . . .
Fort von der Scholle, es krümmt sich das Herz
In qualvollem, unsäglichem bitteren Schmerz . . .
Nur wenig habe, nur ein bißchen Gut,
Gerettet ward es mit Heldenmut . . .
Und immer langsamer schreiten sie aus,
Noch winkt kein freundliches gastliches Haus!
Es wimmern die Kinder, es klagen die Frauen,
Es mahnen die Greise, auf Gott doch zu bauen . . .
Und plötzlich singt einer ein fröhliches Lied,
Das durch den Abend verheißungsvoll zieht . . .
Ein bißchen Mut noch, dann winkt uns die Rast,
Dann sind wir bei lieben Menschen zu Gast . . .
Dort gibt es Brot, Speise und Trank,
Der Himmel nähm' unseren heißesten Dank!
Der Himmel gäb' uns die Heimat wieder,
Dann singen wir fröhlich unsere Lieder,
Dann schaffen aufs neu' wir mit frischem Fleiß,
Gott gäbe uns nur das Sieger-Reis . .
Hell blicken die Augen voll Zuversicht
Entgegen dem neuen glänzenden Licht . . .

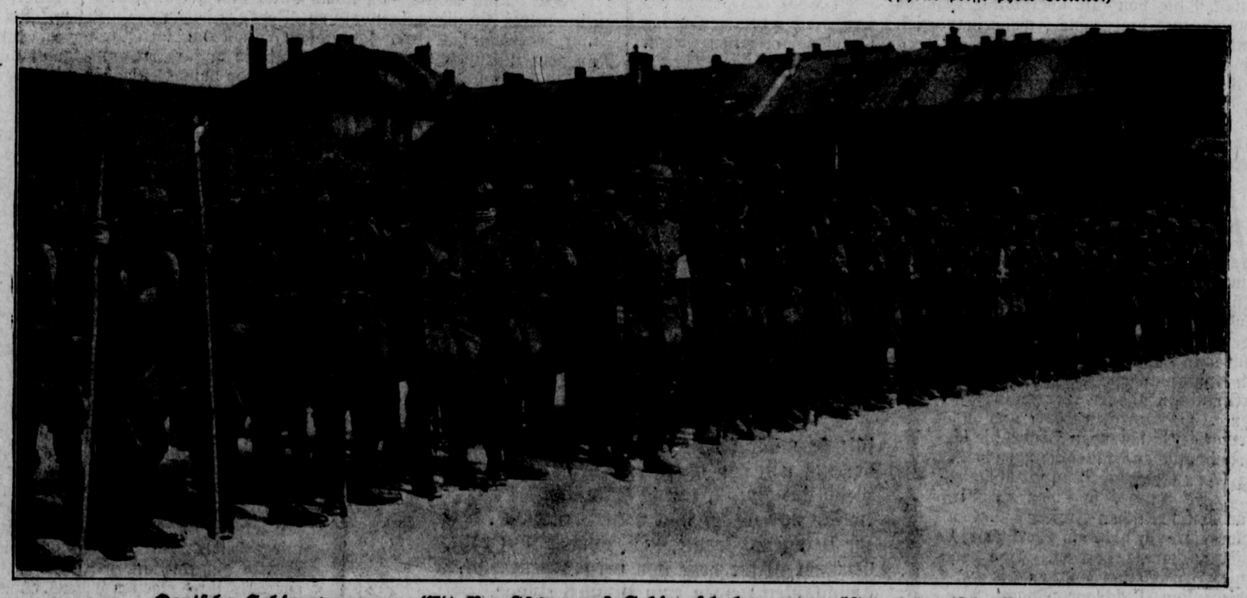
Sida Sölch.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Ungarische Truppen auf der Fahrt vom galizischen zum italienischen Kriegsschauplatz. (Phot.: Photothek, Berlin.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Das neue Soldatenheim in Tongeren in Belgien.
(Phot.: Presse-Photo-Vertrieb.)



Deutsche Gebirgstruppen: Mit Bergstöcken und Gebirgsschuhen ausgerüstete bayerische Truppen vor dem Ausmarsch. (Phot.: Photo-Bericht Hoffmann.)



Vom Krieg gegen Italien: Italienische Versaglieri, die Kerntruppen der italienischen Armee, vor dem Ausmarsch zur Front. (Phot.: Leipz. Presse-Büro.)



Vom Krieg gegen Italien: Ein italienisches Feldgeschütz in Feuerstellung.



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Deutsche Infanterie auf dem Vormarsch nach dem galizischen Gefechtsgebiet.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
In der Gegend zwischen Maas und Mosel wird ein von den Franzosen besetztes Wehrhaus erobert.

Nun kam für dich die schönste Zeit! Du sahst zwei Menschenherzen, die sich liebten für und für. Da gab's nie Zwietracht oder Zank, und war's ein Leid, da wurde es treu geteilt. Ein kleines Paradies auf Erden. Bis dann nach Jahresfrist mein treues Weib zur Mutter ward und ihre schwerste Stunde kam. Wie zählten beide wir die lange Nacht den ewig gleichen Gang von dir! Schier endlos schien sie, und fast grollte ich dir.

Es ging auch dies vorbei. Den ersten Schrei des kleinen Wesens, den letzten Atemzug der Mutter, du hast sie gehört. —

Die Zeit macht alles wieder gut! Das alte, immer neue Lied, das du so oft in ernsten Stunden mir getickt, umtönte mich mit sanftem Trost. Seitdem ist's still im Haus. Der Mutter Ebenbild und ich ertragen stumm das Leid.

Und alles geht jetzt wieder seinen gleichen Lauf. Und du? — Wie ehedem, als ich im trauten Elternhaus die ersten Laute lallte, so gehst du heute noch den alten Gang — du bist dir gleich geblieben!

Und ich? — Noch bin ich stark und schlage mein Leben in die Schanze für mein Kind. Doch fühle ich, daß du mir die Stunde zeigen wirst, die dann das Ende meiner Kraft bedeutet.

Ermüdet von der Last des Lebens, werde ich mit dir nicht gleichen Schritt mehr halten können. Und dann — allmählich, aber ernst und sicher — wird meine Todesstunde nahen. Ein letzter Blick auf dich wird mein ganzes Leben zeigen: der Knabe, Jüngling, Mann, der Vater und der Witwer — all die Phasen meines Seins — an mir vorüberziehen.

Nichts wird zurückbleiben als mein Kind! Verwaist, verlassen, allem Unbill ausgesetzt! —

Sei stark, mein Kind! Die Mutter gab dir Kraft zum Leben, der Vater Kraft zum Kampf darin. Gestählt in frommer Zucht wirst du die Fahrnisse des Daseins überwinden.

In Stunden der Versuchung, tiefen Leides und Gefahr, da denke an mich und an die alte Uhr. Sie mache ich zum Vermächtnis dir! Bewahre sie treu! Auf ihrem Antlitz hat der Eltern Blick gar oft geruht, wenn sie in Angst und Sorge waren.

Und wenn ein braver Mann und Kinder dir beschieden, erzähle ihnen von der alten Uhr. Erzähle von den Leiden, Freuden, Sorgen und Kümmernissen, die sie gesehen und noch sehen wird und denke an ihr Trosteswort: „Die Zeit macht alles wieder gut!"

Sinnsprüche.

In der Liebe kennt man sich, weil man sich liebt; in der Freundschaft liebt man sich, weil man sich kennt.

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand
Voller Sand,
Kummer der Gemüter. P. Gerhardt.

Wohltaten darf nur der vergessen, der sie selber erteilt hat.

Verfüge nie über dein Geld,
bevor du es hast.

Etwas über Seeminen.

Von O. Nautilus.

(Nachdruck verboten.)

Den Gegensatz zu den beweglichen Torpedos bilden die festen Seeminen. Die jetzt gebräuchlichen Seeminen sind verhältnismäßig dünne, eiserne Gefäße, die einem umgekehrten abgestumpften Kegel ähnlich sind. Die Sprengladung oder Füllung besteht aus nasser Schießbaumwolle. Zur Herbeiführung der Zündung dient eine Sprengkapsel, die beim Anstoßen des Schiffes ein Glasröhrchen, in dem sich gewisse Chemikalien befinden, zerbricht. Diese fließen dann auf gewisse Stoffe, die Geheimnis sind und also hier nicht genannt werden dürfen. Sie kommen so zur Entzündung und teilen ihre Hitze der Schießbaumwolle mit, die sofort explodiert.

In anderen Fällen hat die Sprengladung eine elektrische Zündung. Eine derartige Mine enthält auch eine kleine elektrische Batterie.

Das Gewicht der Seeminen läßt sich nach Belieben ändern, indem man ihren unteren Teil mehr oder minder mit Wasser füllt. Im allgemeinen wählt man ziemlich große Minengefäße, damit der Auftrieb recht stark ist. Denn die Seeminen werden ja in der Regel verankert und würden bei schwachem Auftrieb durch Strömung und Wellen leicht einen schrägen Stand im Wasser erhalten, also tiefer als gewöhnlich stehen, so daß die Schiffe darüber hinwegfahren könnten, ohne die Mine zu berühren.

Die Minen enthalten, je nach Größe, 50 bis 200 Kilogramm Sprengstoff. Man verankert sie an langen Tauen oder Ketten, so daß sie unter der Oberfläche des Meeres usw. schwimmen. Zur Einstellung der Taulänge ist aber nötig, daß man das Fahrwasser vorher genau ausgelotet (d. h. seine Tiefe festgestellt) hat.

Es gibt auch sogenannte Kontaktminen, die aber auch aus Gründen der Sicherheit in Geheimnis gehüllt bleiben müssen. Was darüber hier und da geschrieben wird, ist in den meisten Fällen nicht zutreffend.

Mehrere Reihen von Kontaktminen nennt man eine Minensperre. Sie werden meistens schachbrettförmig ausgelegt.

Sodann gibt es noch Beobachtungsminen. Sie explodieren nicht bei bloßer Berührung durch ein Schiff. Sie haben ein mit dem Lande verbundenes Zündungskabel, mittelst dessen ein Beobachtungsposten die Mine im passenden Augenblick elektrisch entzündet.

Eine fernere Art der Seeminen bilden endlich die sogenannten Streuminen. Während die vorgenannten Minen ein Verteidigungsmittel sind und zum Schutze der heimatlichen Küsten und Häfen dienen, zählen die Streuminen zu den Angriffsmitteln. Sie sind auch Kontaktminen, werden jedoch in feindlichen Gewässern ausgelegt oder besser gesagt „ausgestreut". Da hier aber ein genaues Ausloten der Tiefe wegen der Ueberraschungsgefahr unmöglich ist, so enthalten die Streuminen einen durch den Wasserdruck wirkenden Apparat, der sie auf eine bestimmte Tiefe bringt. Dieser Tiefe entsprechend rollt sich das Ankertau am Anker mehr oder weniger weit auf, was durch Federkraft erreicht wird. Die nähere Zusammensetzung dieser Minen wird ebenfalls geheim gehalten.

Zum Auslegen der Minen bedient man sich einer besonderen Art Schiffe, der sogenannten Minenleger; zur Abwehr dagegen der Minensucher. m.

Allerlei.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Buchstabenrätsel.

N hau hau hau hau
hau hau hau hau B

Vexierbild.



Da war doch eben ein Franzose, wo ist der nur hin?

Bilderrätsel.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung der Umstellungsaufgabe:

Wiener, Insel, Ernte, Garten, Ernst, Wien, Ornat, Niere, Nadel, Essen, Neger, Seil, Otter, Zier, Eisen, Magnit, Raum, Oberst, Natur, Neider, Eimer, Norden: Wie gewonnen, so zerronnen.

Auflösung des Palindroms:

Neger — Regen.

Auflösungen der Aufgaben in dieser Nummer.

Auflösung des Buchstabenrätsels:

Nachthaube.

Auflösung des Bilderrätsels:

Mit Gott für König und Vaterland.

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Das erste unserer Bilder führt uns nicht auf den Kriegsschauplatz selbst, sondern ins Lazarett nach Bonn, wo im „Glückauf“ eine Schwester des Deutschen Kaisers, die Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, die Verwundeten besuchte, das zweite unserer Bilder in das neue Soldatenheim in Tongeren in Belgien. Die deutsche Verwundetenpflege steht bekanntlich an der Spitze der derartigen Einrichtungen aller Völker. In buntem Wechsel sehen wir dann Truppen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen; zunächst ungarische Truppen auf der Fahrt vom galizischen zum italienischen Kriegsschauplatz, dann deutsche Gebirgstruppen, mit Bergstöcken und Gebirgsschuhen ausgerüstete Bayern, vor dem Ausmarsch. Besonderes Interesse, aber nichts weniger als freundliches Interesse werden die Bilder vom Krieg gegen Italien finden: Italienische Bersaglieri, die Kerntruppe der italienischen Armee, vor dem Ausmarsch zur Front und ein italienisches Feldgeschütz in Feuerstellung. Lange genug haben ja die Italiener in heimtückischer Weise im Verborgenen gerüstet, aber sie haben bisher noch keinen wesentlichen Erfolg erzielt und sie werden an ihrem Krieg gegen das mit Deutschland verbündete Oesterreich-Ungarn auch weiterhin wenig Freude erleben. Unsere nächsten Bilder zeigen uns dann wieder deutsche Infanterie auf dem Vormarsch nach dem galizischen Gefechtsgebiet und die Eroberung eines von den Franzosen besetzten Wehrhauses in der Gegend zwischen Maas und Mosel. Unser letztes Bild zeigt uns deutsche Sanitätssoldaten mit ihren Hunden. Diese Hunde, von denen eine große Menge auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz tätig ist, haben beim Aufsuchen Verwundeter unschätzbare Dienste geleistet. Welchem Hundefreund schlägt nicht das Herz höher, wenn er diese braven Tiere mit ihrem intelligenten Gesichtsausdruck näher betrachtet!

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(31. Fortsetzung.)

23. Mai: Italien bricht in treuloser Weise den mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Bündnisvertrag und erklärt unter nichtigen Vorwänden Oesterreich-Ungarn den Krieg. Die italienische Regierung hat durch diesen vom Zaune gebrochenen Angriff gegen die Donaumonarchie das Bündnis auch mit Deutschland ohne Recht und Grund zerrissen. Das durch die Waffenbrüderschaft noch fester geschmiedete vertragsmäßige Treuverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche bleibt durch den Abfall des Dreibundgenossen und seinen Uebergang in das Lager seiner Feinde unversehrt. Deutschland erachtet sich dementsprechend als ebenfalls im Kriegszustand mit Italien befindlich. — Kaiser Franz Joseph erläßt ein Manifest an seine Völker, in dem er den hinterlistigen Treubruch Italiens feststellt und die von diesem angegebenen Gründe als unrichtig und unwahr zurückweist. Er spricht seinen Truppen das Vertrauen aus, daß sie auch den Angriffen dieses neuen Feindes siegreich entgegentreten werden.

Im Westen. Bei Givenchy sind Nahkämpfe, die für die Deutschen günstig verlaufen, noch im Gange. Weiter südlich werden französische Angriffe an der Straße Béthune-Lens und auf dem Rücken der Lorettohöhe abgewiesen. Dicht nördlich Ablain gelingt es dem Feinde, in einem kleinen Teile des deutschen vordersten Grabens Fuß zu fassen. Südlich Neuville gewinnen die Deutschen durch Angriff etwas Gelände. Zwischen Maas und Mosel finden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im Priesterwalde wird abgeschlagen.

Im Osten. In Gegend Szawle greifen die Deutschen den russischen Nordflügel an und schlagen ihn. Feindliche Gegenstöße in der Nacht scheitern. An der Dubissa werden stärkere, gegen die Linie Misiuny-Zemigola gerichtete russische Nachtangriffe abgewiesen. Auch südlich des Njemen schlägt ein feindlicher Nachtangriff nördlich Pilewiscki fehl.

Im Südosten. Russische Angriffe östlich Jaroslau und am oberen Dnjestr werden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheitert ein neuer Versuch der Russen, bei Bojan östlich Czernowitz über den Pruth zu kommen.

Von der Türkei. Der Feind versucht, sich dem türkischen linken Flügel zu nähern, wird aber mit Verlusten für ihn zurückgewiesen. Durch das Feuer der türkischen Batterien wird vor Kaba Tepe ein feindlicher Kreuzer schwer beschädigt und außerdem von zwei Flugzeugbomben getroffen. Er wird von fünf Kriegsfahrzeugen weggeschleppt.

Von der Marine. Die überlebende Mannschaft der Besatzung der „Emden“ trifft unter Führung des Kapitänleutnants v. Mücke in Konstantinopel ein und wird dort mit großer Begeisterung empfangen.

24. Mai: Im Westen. Mehrere nächtliche englische Vorstöße zwischen Neuve Chapelle und Givenchy, sowie französische Angriffe am Nordhang der Lorettohöhe bei Ablain und nördlich und südlich von Neuville werden unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwald erleiden die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

Im Osten. Die Lage ist unverändert.

Im Südosten. Die allgemeine Situation ist im ganzen unverändert. Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern fort. — In den Gefechten der letzten Tage werden im Bergland von Kielce in Summa 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen.

Im Süden. Nach Eintritt des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe begonnen. — Im küstenländischen Grenzgebiet hat sich italienische Kavallerie beim Grenzort Strassoldo gezeigt.

25. Mai: Im Westen. In Flandern setzen die Deutschen die Angriffe in Richtung Ypern fort, erstürmen Vlaminghe-Ferme, das Schloß nördlich Wieltje, Bellewaarde-Ferme und nähern sich Hooge. Südlich Armentières zwischen Neuve Chapelle und Givenchy und nördlich der Lorettohöhe werden feindliche Teilangriffe blutig abgewiesen. Bei Neuville kommen die im Graben bereitgestellten Sturmtruppen des Feindes durch das deutsche Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung.

Im Osten. An der Dubissa östlich Rossinje greifen die deutschen Truppen gegenüberstehende starke russische Kräfte an, schlagen sie und werfen sie unter empfindlichen Verlusten über den Fluß. Weiter südlich scheitern mehrere teilweise sehr heftige russische Angriffe in Richtung Eiragola unter großen blutigen Opfern für den Gegner.

Im Südosten. Die Armee des Generaloberſten von Mackensen nimmt nördlich Przemysl die Offensive erneut auf. Der Angriff führt wieder zu vollem Erfolg. Die stark befestigten Orte Drohojow, Ostrow, Radymno, Wysocko, Wietlin, Makowisko und die Höhen nordwestlich Bobrowka, sowie östlich Cetula werden mit stürmender Hand genommen. Bisher fielen 153 Offiziere, 21 000 Mann Gefangene, ferner 39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Maschinengewehre den verbündeten Truppen in die Hände. Die Armeen Puhallo und Böhm-Ermolli, die südöstlich Przemysl vorstoßen, gewinnen unter erbitterten Kämpfen Raum. Sie werfen den Gegner gegen die Blonia-Niederung zurück. Der Angriff wird auf der ganzen Front fortgesetzt.

Im Süden. An der Tiroler und Kärntner Grenze gehen kleinere feindliche Abteilungen, hauptsächlich Alpini, über die Grenze vor. Wo sie auf österreichische Stellungen stoßen und angeschossen werden, kehren sie um. — Bei der Flottenaktion wirft ein österreichischer Flieger bei Venedig 14 Bomben ab. Im Arsenal entsteht ein Brand, ein Zerstörer wird stark beschädigt. Bei Porto-Corsine entsteht ein heftiger Kampf, an dem der Zerstörer „Scharfschütze“, der Kreuzer „Novara“ und ein Torpedoboot beteiligt sind. Ancona wird von dem Gros der Flotte beschossen. Bedeutende Zerstörungen werden angerichtet, 2 Dampfer versenkt, der Neubau auf der Werft demoliert. Bei Barletta wird der italienische Zerstörer „Turrine“ lahm geschossen und ergibt sich.

Von der Marine. Das englische Schlachtschiff „Triumph“ wird im Golf von Saros vor Ariburnu von einem deutschen Unterseeboot torpediert und sinkt. Die Vernichtung des russischen Panzerschiffes „Panteleimon“ im Schwarzen Meer wird jetzt amtlich bestätigt. Sie erfolgte durch ein türkisches Unterseeboot.

26. Mai: Im Westen. Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen die von den Deutschen neugewonnene Stellung westlich des Teiches von Bellewaarde wird leicht abgewiesen. Nordöstlich Givenchy gelingt es farbigen Engländern, sich eines vorspringenden Teiles des deutschen vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich zwischen Lievin und der Lorettohöhe setzt nachmittags ein großer, tiefgegliederter französischer Angriff ein, der vollkommen scheitert. Nördlich und südlich der Straße Souchez-Béthune gelingt es anfangs dem Feinde, in den deutschen Graben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe bringen die Deutschen jedoch wieder in den vollen Besitz der Stellung. Auch südlich Souchez brechen mehrfache wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen südlich Souchez unternommen werden, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Priesterwaldes wird leicht abgewiesen.

Im Osten. Einzelne schwache Nachtangriffe werden abgeschlagen.

Im Südosten. Der Angriff der Armee des Generaloberſten v. Mackensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Radymno wird nach heftigem Kampfe der Ort Swiete genommen. Oestlich Radymno wird, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erstürmt haben, auch der Uebergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichen die verbündeten Truppen nach Kampf die Gegend östlich Laszki und die Linie Korzenica-Zapalow (an der Lubaszowka). Südlich und südöstlich von Przemysl sind die verbündeten Armeen gegen die starken, zum Teil betonierten Stellungen der Russen in langsam fortschreitendem Angriff. Die Zahl der in den letzten zwei Kampftagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurde bis jetzt erbeutet: 54 leichte und 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen. Südlich des Dnjestr und in Russisch-Polen ist im allgemeinen die Lage unverändert.

Im Süden. In Tirol rückt eine feindliche Abteilung in Condine (Judikarien) ein. Am Padon-Paß südöstlich der Marmolata flüchten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärtnerischen Grenze weisen österreichische Truppen mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab. Westlich des Plöcken flieht der Feind und läßt seine Waffen zurück. — Der König von Italien übernimmt den Oberbefehl über die italienische Armee.

27. Mai: Im Westen. Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25. Mai erneuern die Franzosen ihre Durchbruchsversuche zwischen Vermelles und der Lorettohöhe. Sehr starke Kräfte werden auf dem schmalen Raum von 10 Kilometer zum Sturm angesetzt, die Angreifer aber überall zurückgeworfen; die Deutschen bleiben in vollem Besitz ihrer Stellungen. Ein weiterer französischer Angriff richtet sich am späten Abend gegen die Linie Souchez-Neuville. Hier und südlich Souchez ist der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen. Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde werden abgewiesen. Ein Luftangriff wird mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der unteren Themse gemacht.

Im Südosten. Sowohl nördlich Przemysl als auch in der Gegend von Stryj schreitet der Angriff der verbündeten Truppen rüstig vorwärts. Oestlich Radymno wird der von den Russen hartnäckig verteidigte Ort Nieniowice und die Höhe Horodysko im Sturm genommen. Südöstlich Przemysl gelingt es den verbündeten Truppen, in der Gegend bei Husakow in die feindliche Hauptstellung einzudringen und die Russen zurückzuwerfen. Die Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig durchbrechen Truppen der Armee Linsingen südöstlich Drohobicz und bei Stryj nach schweren Kämpfen die befestigte feindliche Frontlinie und zwingen die Russen zum Rückzug. An der Pruthlinie und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Im Süden. In Tirol beginnt der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient die österreichischen Grenzwerke mit schwerer Artillerie zu beschießen. Bei Caprile im Cordevole-Tal werden zwei italienische Kompagnien durch das österreichische Maschinengewehrfeuer vernichtet. Im Küstenlande überschreiten die Italiener an mehreren Stellen die Grenze. Feindliche Abteilungen, die bis an die österreichischen Stellungen vordringen, werden zurückgeworfen.

Von der Türkei. Ein Panzer, der die türkischen rumelischen Stellungen an den Dardanellen von der Bucht von Morto her beschießt, zieht sich unter dem Feuer der anatolischen Batterien zurück. Der französische Kreuzer „Jules Michelet" entsendet nach dem Hafen Bodoum ein mit Soldaten besetztes Schiff mit Geschütz ab, um eine Landung zu versuchen, er beschießt gleichzeitig die Stadt. Das Landungsschiff wird von den Türken genommen.

Von der Marine. Vor Seddul Bahr wird das englische Linienschiff „Majestic" von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt.

Vom Kampfe in den Lüften. 18 französische Flieger greifen die offene Stadt Ludwigshafen an. Durch Bombenabwürfe werden mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt, Materialschaden aber nur in geringem Maße angerichtet. Das gepanzerte Führerflugzeug wird östlich Neustadt an der Haardt zur Landung gezwungen. Deutsche Flieger bringen im Luftkampfe bei Epinal ein französisches Flugzeug zum Absturz und setzen die Kaserne in Gerardmer in Brand.

28. Mai: Südöstlich des Loretto-Höhenrückens setzen die Franzosen zu erneuten Teilangriffen, die abgeschlagen werden, ein. Bei Ablain ist das Gefecht noch im Gange. Auch im Priesterwalde greift der Feind nach längerer Artillerievorbereitung an. Es kommt zu erbitterten Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen enden. In den Vogesen gelingt es dem Feinde, in einem kleinen Grabenstück südwestlich von Metzeral sich festzusetzen. Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich von Mühlbach wird leicht abgewiesen.

Im Osten. An der Dubissa nehmen die deutschen Truppen erneut die Offensive auf. Ein zu beiden Seiten der Straße Rossinje-Eiragola geführter Angriff ist von gutem Erfolg begleitet. Im übrigen werden an verschiedenen Stellen russische Nachtangriffe abgewiesen.

Im Südosten. Um den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versucht der Feind, mit frischen Kräften rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheitern. Nur in der Gegend von Sieniawa werden schwächere Abteilungen auf das linke Sanufer zurückgedrückt, wobei etwa 6 Geschütze verloren gehen. In der Gegend nordöstlich von Przemysl zu beiden Seiten des Wisznia schreiten die Angriffe der Verbündeten fort. Die Kämpfe bei Drohobycz und Stryj dauern erfolgreich fort. Trotz zähesten Widerstandes werden neue russische Stellungen erobert. Zu der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind etwa 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

Im Süden. In Tirol rücken italienische Abteilungen an mehreren Punkten über die Grenze. Die Beschießung der österreichischen Grenzwerke aus schwerem Geschütz hat aufgehört.

Von der Türkei. Die Türkei gibt bekannt, daß sie, nachdem England die Neutralität des Suez-Kanals nicht gewahrt habe, die Feindseligkeiten auch auf diesen ausdehnt.

Von der Marine. Der englische Hilfskreuzer „Prinzeß Irene" ist infolge eines unglücklichen Zufalles bei Sheerneß in die Luft geflogen. Das gleiche Schicksal teilten zwei in der Nähe befindliche Tenderschiffe. — Auf der Höhe der Scilly-Inseln wird der englische Dampfer „Cadeby" von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Des weiteren wird gemeldet, daß am gleichen Tage, an welchem das Schlachtschiff „Majestic" versenkt wurde, noch ein zweites Schlachtschiff torpediert wurde, das aber noch nach Imbros abgeschleppt werden konnte.

29. Mai: Im Westen. Die Franzosen setzen mit starken Massen zu einem Angriff längs der Straße Béthune-Souchez an, werden aber unter empfindlichen Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen. In der Nacht nehmen die Deutschen die schwache Besatzung des Ortsteiles von Ablain, deren Verbleiben in der dort vorgeschobenen Stellung nur unnützes Blut gekostet hätte, auf die dahinter befindliche nächste Linie zurück. Südlich Souchez wird abends ein französischer Angriffsversuch im Keime erstickt. Südöstlich Neuville werden feindliche, mit Minen- und Handgranatenfeuer vorbereitete Vorstöße abgewiesen. Im Priesterwalde nordwestlich Pont-à-Mousson wird ein von den Franzosen beabsichtigter größerer Angriff durch das deutsche Feuer niedergehalten. Vereinzelte nächtliche feindliche Vorstöße werden blutig abgewiesen.



Deutsche Sanitätssoldaten mit ihren zum Aufsuchen Verwundeter abgerichteten Sanitätshunden. (Phot.: G. Brünnlein.)

Im Osten. An der oberen Dubissa greifen die Russen südöstlich Kurtowiany und südöstlich Kielmy ohne Erfolg an. Im weiteren Verlaufe der Kämpfe an der unteren Dubissa wird der Gegner an vielen Stellen über den Fluß geworfen.

Im Südosten. Die Truppen der Verbündeten schieben sich näher gegen die Nordfront von Przemysl heran. Auf der Front zwischen dem Wisznia-Lubaczowka-Abschnitt (östlich Radymno) und Jaroslau machen die Russen wiederholte verzweifelte Teilangriffe. Sie werden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Am Ostufer des San gehen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor. Am oberen Dnjestr, dann bei Drohobycz und Stryj sind die eigenen Angriffe bis auf die nächste Distanz vorgetragen. Vorstöße der Russen werden durchweg blutig zurückgeschlagen.

Im Süden. Der Grenzort Ala und das Primoer wird von italienischen Truppen erreicht. Im Küstenlande beginnen kleinere Kämpfe. Bei Karfreit wird ein italienisches Bataillon zersprengt, bei Plava der Vorstoß eines feindlichen Detachements und nördlich Görz fünf feindliche Angriffe abgewiesen.

30. Mai: Im Westen greifen nach zehnstündiger Artillerievorbereitung die Franzosen östlich des Yserkanals die deutschen Stellungen nördlich von D'Houdt-Fme um Mitternacht an. Der Angriff wird auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Im Osten. Bei Illoky, 60 Kilometer südöstlich Libau, wird eine feindliche Abteilung durch deutsche Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. An der Dubissa muß eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sawdynity vor überraschendem russischem Angriff aufgeben. Vier Geschütze fallen in Feindeshand. Eintreffende deutsche Verstärkungen nehmen das Dorf wieder und treiben den Gegner zurück. In Gegend Szawle werden feindliche Angriffe abgewiesen.

Im Südosten. An der unteren Lubaczowka wird nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemenge führt, zurückgeschlagen. Uebergangsversuche der Russen am San bei und abwärts Sieniawa scheitern schon im Beginn. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemysl-Grodek bei Medyka unter Feuer. Die Einschließungslinie um Przemysl wird von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weiter vorgeschoben. Am Dnjestr und südlich desselben dauern die Kämpfe fort.

Im Süden. Die Italiener nehmen das Geschützfeuer gegen die österreichischen Werke und auf dem Plateau von Folgaria-Lavarone wieder auf. Feindliche Abteilungen rücken in Cortina ein. Im Küstenlande greift der Feind auf den Höhen nördlich Görz nicht wieder an. Uebergangsversuche über den Isonzo bei Monfalcone werden von österreichischen Patrouillen mühelos abgewiesen.

(Fortsetzung folgt.)